

Regionalisierung des Unihockeysports

Eine vergleichende Analyse verschiedener Schweizer Verbände



Seminararbeit

Am Institut für Sportwissenschaft an der Universität Bern

Betreuer

Torsten Schlesinger

Vorgelegt von:

Martin Baltisberger

Matrikelnr.: 07-102-882

martin.baltisberger@students.unibe.ch

Philippe Hänni

Matrikelnr.: 07-115-272

phipuhaenni@students.unibe.ch

Michael Kronig

Matrikelnr.: 07-112-196

michikronig@students.unibe.ch

Marco Williner

Matrikelnr.: 07-122-070

marco.williner@students.unibe.ch

Paul Wyrsh

Matrikelnr.: 02-136-497

paul.wyrsh@students.unibe.ch

Bern, 14.2.2013

Abstract

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Regionalisierung des Unihockeysports in der Schweiz. Es wird der Frage nachgegangen, inwiefern die strukturelle Verbandsorganisation mit der Unterteilung der Schweiz in sieben Regionalligen sinnvoll ist. Dazu erfolgte der Vergleich von Verbandsorganisation und Strukturen, Trainer und Schiedsrichterausbildung, sowie der Nachwuchsförderungskonzepte des Schweizerischen Fussball-, Volleyball- und Handballverbandes über deren jeweilige Websites, um die Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken für den Unihockeyverband abzuleiten. Ergänzt wurden die Daten mittels Leitfadeninterviews mit Experten an verschiedenen Schnittstellen in der Organisation des Unihockeyverbandes, um die Bedürfnisse und Einschätzungen der Direktbeteiligten zu berücksichtigen.

Es stellte sich ein ähnlicher Aufbau der verschiedenen Verbände heraus, jedoch grosse Unterschiede in der Aufteilung der einzelnen Regionen, der Anzahl Professionellen gegenüber Ehrenamtlichen wie auch der Verantwortung und Organisation von Trainer- und Schiedsrichterausbildung. Anhand der Interviews wurden zudem Kommunikationsprobleme erkannt.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Ausgangslage	5
1.2	Gegenstand der Arbeit	6
1.3	Ziele und Fragestellung	6
2	Methode / Theorie	6
2.1	Bezugsrahmen	6
2.2	Verbands- und Vergleichsanalyse	7
2.3	Interviews	8
2.4	Qualitative Inhaltsanalyse	9
2.5	Untersuchungsteilnehmer	10
3	Forschungsprozess und Ergebnisse	11
3.1	Verbandsorganisation / Struktur	11
3.2	Trainerausbildung	19
3.3	Schiedsrichterausbildung	23
3.4	Nachwuchsförderung	25
4	Darstellung und Interpretation der Ergebnisse aus den Interviews	29
4.1	Aussagen zur Verbandsorganisation/Struktur	29
4.2	Aussagen zur Trainerbildung	32
4.3	Aussagen zur Schiedsrichterausbildung	33
4.4	Aussagen zur Nachwuchsförderung	34
4.5	SWOT Analysen	35
4.5.1	SWOT Analyse der Verbandsorganisation/Struktur	36
4.5.2	SWOT Analyse der Schiedsrichterausbildung	36
4.5.3	SWOT Analyse der Trainerausbildung	37
4.5.4	SWOT Analyse zur Nachwuchsförderung	38
5	Handlungsempfehlungen	39
5.1.1	Empfehlungen zur Verbandsorganisation / Struktur	39
5.1.2	Empfehlungen zur Trainerausbildung	39
5.1.3	Empfehlungen zur Schiedsrichterausbildung	40
5.1.4	Empfehlungen zur Nachwuchsförderung	40
5.1.5	Weitere Empfehlungen	40
6	Diskussion	41
7	Reflexion	44
	Literaturverzeichnis	46
	Anhang	47

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die drei Dimensionen als Bezugsrahmen (eigene Darstellung).....	7
Abbildung 2: Übersicht über die sieben Interviewpartner.....	10
Abbildung 3: Verbandsstruktur von Swiss Unihockey.....	12
Abbildung 4: Aufteilung der 7 Regionen.....	12
Abbildung 5: Die Organisation des SHV.....	13
Abbildung 6: Die operativen Geschäfte des SHV.....	14
Abbildung 7: SFV-Organisation.....	15
Abbildung 8 Organisationsstruktur SFV.....	16
Abbildung 9: Die 14 Regionalverbände vom SFV.....	17
Abbildung 10: Organigramm Geschäftsstelle Swiss Volley (2012).....	17
Abbildung 11: Regionalverbände von Swiss Volley.....	18
Abbildung 12: Trainerausbildung bei Swiss Unihockey.....	20
Abbildung 13: Organigramm Trainerausbildung.....	20
Abbildung 14: Trainerausbildung beim SFV.....	21
Abbildung 15: Trainerausbildung Indoor-Volleyball bei Swiss Volley.....	21
Abbildung 16: Trainerausbildung Swiss Volley.....	22
Abbildung 17: Schiedsrichterorganigramm Swiss Unihockey.....	24
Abbildung 18: Schiedsrichterorganigramm SFV.....	24
Abbildung 19: Nachwuchsförderung beim SHV.....	26

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Themenblöcke des Interview-Leitfaden.....	9
Tabelle 2: Überblick über die sieben Interviewpartner.....	11
Tabelle 3: Vergleich von SFV, SHV, Swiss Unihockey und Swiss Volley.....	19
Tabelle 4: Übersicht über die vier Hauptkategorien.....	29
Tabelle 5: SWOT-Analyse der Verbandsstruktur.....	36
Tabelle 6: SWOT-Analyse der Schiedsrichterausbildung.....	36
Tabelle 7: SWOT-Analyse der Trainerausbildung.....	37
Tabelle 8: SWOT-Analyse der Nachwuchsförderung.....	38

1 Einleitung

In diesem Kapitel wird die Ausgangslage und der Gegenstand der Arbeit aufgezeigt, sowie die zu beantwortende Fragestellung und Ziele genannt.

1.1 Ausgangslage

Der Unihockeysport entwickelte sich Mitte der 70er Jahre in Schweden. Die Wurzeln der Sportart sind jedoch auf der ganzen Welt zu finden; in Nordamerika und England wurde bereits während dem 19. Jahrhundert das Floorhockey aus dem Eishockey entwickelt, während in Australien das Hallenhockey aus dem Feldhockey entstand (ISSUU 2010). Unihockey hat in der Schweiz noch keine allzu grosse Geschichte. Von 1973 bis 1979 entwickelte der Berner Turn- und Sportlehrer Rolf Wiedmer Regeln und Spielmöglichkeiten einer Hallenhockeyart in Anlehnung an das Eishockey. Er spielte diese neue Spielart mit seinen Schülern während der Turnstunden. Etwas später wurden dann die ersten Schulhausturniere ausgetragen. Im Jahre 1980 schrieb Rolf Wiedmer die ersten Spiele in der Zeitung aus. Diese fanden grossen Anklang und wurden in der Hochschulsportanlage Zürich-Fluntern ausgetragen. Damals bezeichnete Rolf Wiedmer das Spiel als Hallenhockey, fand aber etwas später zu der heute noch gültigen Bezeichnung Unihockey. Im Jahre 1981 wurde zum zweiten Mal bei grosser Beteiligung in Zürich-Fluntern gespielt. Im Rahmen dieser Veranstaltung ist die Organisation "Unihockey Fédération Suisse" ins Leben gerufen worden. Ins gleiche Jahr fällt eine Qualifikationsmeisterschaft in Greifensee, die zum Ziele hatte, eine NLA zu bilden. Eine erste Meisterschaft ist 1982/83 ausgetragen worden und 1983/84 hat man zusätzlich die NLB-Meisterschaft ausgetragen. Am 20. April 1985 ist in Sarnen der Schweizerische Unihockey Verband gegründet worden. Am 18. November 1989 wurde der Unihockey Verband in den Schweizerischen Landesverband für Sport (SLS, heute Schweizerischer Olympischer Verband), den Dachverband des Schweizer Sports, aufgenommen. Der Verband zählt im Moment 440 Vereine mit über 2000 Teams. Das ergibt eine Zahl von zirka 30'000 lizenzierten Unihockeyspielern, womit Unihockey mit dieser Anzahl Lizenzierten die drittgrösste Teamsportart der Schweiz ist (Swiss Unihockey, 2013).

Durch die rasche Mitgliederzunahme musste Swiss Unihockey Verbandsstrukturen schaffen, um die Organisation von Spielbetrieb, Schiedsrichter- und Trainerausbildung etc. zu gewährleisten. Diese Organisation änderte sich im Verlauf der Jahre öfters. Die Abteilungen Breitensport (Regionalliga) und Spitzensport (Nationalliga) wurden gegründet und erhielten vermehrt Rechte und Aufgaben zugesprochen. 2001 hob Swiss Unihockey die bisherige Organisationsform von drei Regionalligaverbänden auf, teilte die Schweiz in sieben Regionen ein und schuf ein neues Regionalliga-Reglement. Matthias Güngerich, Leiter Sport und verantwortlich für die Koordination von Ausbildungs-, Schiedsrichter- und technischer Kommission bei Swiss Unihockey, wandte sich an das Institut für Sportwissenschaft, wo im Rahmen des Seminars „Management in Sportorganisationen“ die aktuelle Regionenaufteilung von Swiss Unihockey mit anderen Teamsportarten in der Schweiz verglichen werden sollte.

1.2 Gegenstand der Arbeit

Diese Arbeit befasst sich mit dem Thema Regionalisierung, worunter in dieser Arbeit die Entwicklung des Unihockeysports durch Regional- und Kantonalverbände verstanden wird. Durch einen Vergleich mit anderen Schweizer Mannschaftsballsportarten (Handball, Fussball, Volleyball) sollen allfällige Entwicklungspotenziale bei Swiss Unihockey festgestellt werden. Verglichen werden die jeweiligen Verbandsorganisationen und Strukturen, die Trainer- und Schiedsrichterausbildung sowie die Nachwuchsförderungskonzepte. Mittels Interviews mit Personen auf verschiedenen Ebenen der Organisation von Swiss Unihockey (Kantonalverbandspräsidenten, Regionenpräsidenten und Regionalligapäsident) soll in Erfahrung gebracht werden, ob die Schnittstellen der Verbandsorganisation ausreichend gut funktionieren oder es gegebenenfalls Anpassungen braucht.

1.3 Ziele und Fragestellung

Die übergeordnete Fragestellung dieser Arbeit lautet, ob die Schnittstellen zwischen Kantonalverband, Regionalliga und Swiss Unihockey funktionieren und ob die Organisation von Schiedsrichter- und Trainerausbildung sowie Nachwuchsförderung sinnvoll sind. Desweiteren interessiert inwiefern die Anzahl und Unterteilung in die bestehenden 7 Regionen bei Swiss Unihockey die genannten Schnittstellen und die Organisation begünstigen.

2 Methode / Theorie

In diesem Kapitel werden die angewandten Methoden und Theorien vorgestellt sowie die Wahl der Interviewpartner begründet.

2.1 Bezugsrahmen

Um den gegebenen Forschungsgegenstand zu analysieren, Probleme aufzuzeigen und allfällige Handlungsempfehlungen abzuleiten, wurden zuerst anhand spezifischer Verbandsanalysen, welche in einer zusammenfassenden Vergleichsanalyse münden, die Aspekte des ganzheitlichen Systems untersucht (Systemwissen). Dieser erste Prozess dient dazu, das System als Ganzes zu erfassen und wird deshalb als IST-Zustand wahrgenommen. Um die Regionalisierung durch den Verein zu steuern, bedarf es spezifische Steuerungselemente. Nagel und Schlesinger (2012) erwähnen folgende Handlungsfelder für Sportvereine: Weiterentwicklung des (Sport-) Angebots, Offenheit für unterrepräsentierte Mitgliedergruppen, Förderung der ehrenamtlichen Mitarbeit, bezahlte Mitarbeit und Verberuflichung, Dienstleistungs- und Qualitätsorientierung, moderne Kommunikation, Sicherung finanzieller und infrastruktureller Ressourcen und Kooperation und Vernetzung. Ein weiterer Aspekt im Forschungsprozess stellen die Interviewpartner dar, welche einen Einblick in den möglichen SOLL-Zustand liefern (Handlungswissen). Um vom IST- in den SOLL-Zustand zu gelangen, bedarf es das Transformationswissen, also die abgeleiteten Handlungsempfehlungen. Diese drei Dimensionen bilden den Bezugsrahmen der vorliegenden Arbeit. Im Zentrum der in Abbildung 1 beschriebenen Rahmenbedingungen steht natürlich die Umsetzung auf verbandsinterner Ebene. Dies ist wohl der wichtigste Teil des Forschungsvorhabens, damit die gewonnenen Erkenntnisse und abgeleiteten Handlungsempfehlungen nicht im Sand versinken und tatsächlich in die Tat umgesetzt werden.

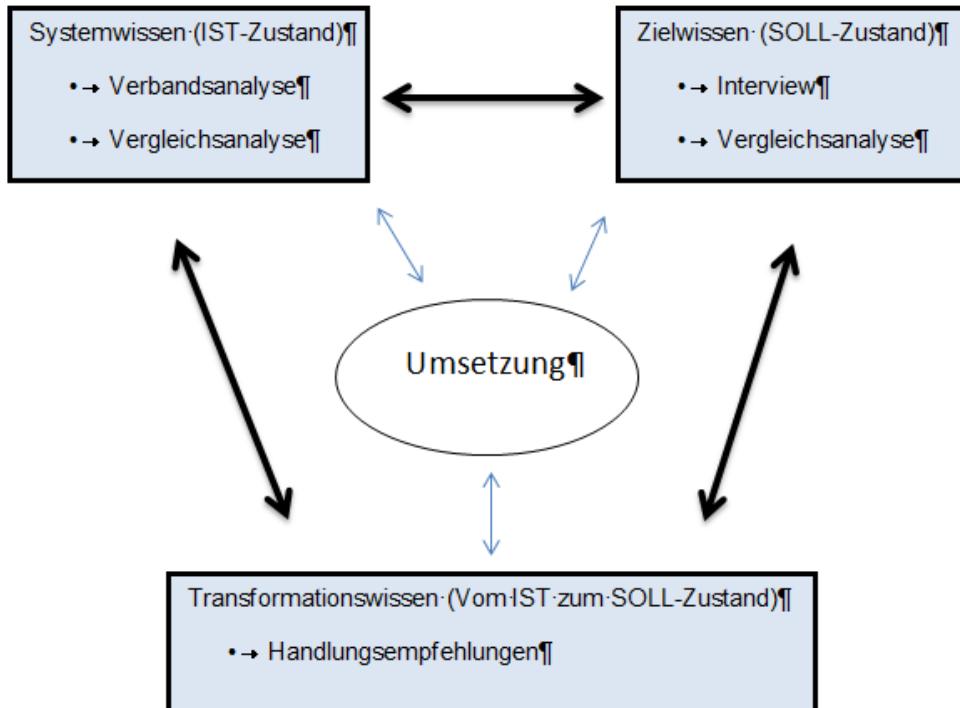


Abbildung 1: Die drei Dimensionen als Bezugsrahmen (eigene Darstellung)

2.2 Verbands- und Vergleichsanalyse

Neben dem Swiss Unihockeyverband, welcher relativ jung ist, existieren in der Schweiz diverse andere Sportverbände mit einer längeren Tradition. Die Fussball, Volleyball und Handball Verbände gehören zu dieser Gattung, weshalb sie in dieser Arbeit analysiert wurden, um sie anschliessend mit dem Swiss Unihockeyverband zu vergleichen. Die einzelnen Verbände wurden bezüglich Verbandsorganisation / Struktur, Trainerausbildung, Schiedsrichterwesen und Nachwuchsförderung analysiert und anschliessend in einer Vergleichsanalyse anhand derselben Kriterien verglichen (siehe Kapitel 4). Laut Homburg und Krohmer (2009, S. 477-478) kann ein Vergleich zwischen verschiedenen Unternehmen und Unternehmenseinheiten anhand standardisierter Vergleichsgrössen und Richtwerten, sogenannten „Benchmarks“, vorgenommen werden. Auf den Sport und die einzelnen Sportverbände bezogen, stellen die erwähnten Kriterien die einzelnen Benchmarks dar. Das Benchmarking eignet sich besonders, um einen bestimmten Aspekt, welcher in einem Verband als vorbildlich angesehen wird, herauszukristallisieren. Eine solche Gegenüberstellung kann Leistungsverbesserungen und Schwächen einzelner Prozesse und Strukturen aufdecken. Die nötigen Informationen zu den einzelnen Verbänden wurden auf den Homepages der Verbände zusammengetragen. Bei Unklarheiten oder Lücken bezüglich einzelner Kriterien wurde telefonisch oder per E-Mail bei den Verbänden nachgefragt. Die Verbands- und Vergleichsanalysen dienen einerseits dazu, Stärken und Schwächen bzw. Chancen und Gefahren aufzudecken und andererseits stellen sie die Grundlage für die Formulierung der Fragen in den Interviews dar, auf welche im nächsten Abschnitt genauer eingegangen wird.

2.3 Interviews

Zur Untersuchung der Problematik wurden sieben Leitfadeninterviews durchgeführt. Nach der Befragung der Experten wurden die Tonaufnahmen transkribiert und ausgewertet. Die Auswertung erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse.

Flick (1999, S. 146/147, zitiert nach Singer und Willimczik, 2002) unterscheidet zwischen fünf verschiedenen Leitfadeninterview-Typen:

- Das halbstandardisierte Interview
- Das fokussierte Interview
- Das problemzentrierte Interview
- Das Experten-Interview
- Das ethnographische Interview

In dieser Arbeit eignet sich das Experten-Interview am besten. Nach Meuser und Nagel (2005) ist jede Person, welche Teil des Handlungsfeldes ist, welches den Forschungsgegenstand ausmacht, ein Experte. Ein Experten-Interview macht Sinn, wenn die Experten über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse verfügen. Diese Experten sind nicht auf der obersten Ebene einer Organisation zu finden. Meistens verfügen Personen auf der zweiten oder dritten Ebene über detaillierteres Wissen von Strukturen und Ereignissen, weil die Vorbereitung für Entscheidungen auf dieser Ebene erarbeitet wird (Meuser und Nagel, 2005, S. 73/74).

Der Leitfaden erfüllt für das Interview mehrere Zwecke. Er dient dazu, dass der Forscher als kompetenter Gesprächspartner agieren kann und der Experte nicht bereit, in das Gespräch eingewilligt zu haben. Zusätzlich dient der Leitfaden dazu, dass das Gespräch nicht über Themen geführt wird, welche gar nichts zum Forschungsgegenstand beitragen. Durch die Erarbeitung des Leitfadens macht sich der Forscher mit dem Thema vertraut, was eine „lockere“ Führung des Interviews gewährleistet. Der Leitfaden muss nicht zwingend als Ablaufmodell verwendet werden. Eine saubere Aufarbeitung des Leitfadens garantiert dem Interviewverlauf seine Offenheit (Meuser und Nagel, 2005, S. 77/78).

In Tabelle 1 sind die Themenblöcke des Interviewleitfadens für die Arbeit dargestellt. Die Themenblöcke für den Leitfaden sind aus den Kriterien für die Verbandsanalyse entnommen worden. Der Leitfaden war in allen Interviews gleich aufgebaut. Je nach Experte wurden kleine Abweichungen vorgenommen, das Grundgerüst blieb aber dasselbe. Der Interviewleitfaden ist im Anhang zu finden.

Tabelle 1: Themenblöcke des Interview-Leitfaden

Zusammenarbeit/Kommunikation
- Mail
- Delegiertenversammlung
Aufgaben
- Nachwuchs
- Schiedsrichter
- Trainerausbildung
- J+S Zusammenarbeit
- Spielbetrieb
Unterstützung/Anregungen
- Finanzen
- Verantwortung
Regionalisierung und Stärkung der Region
- Zusammenarbeit mit Schulen
- Ferienangebote
- Juniorencamps

2.4 Qualitative Inhaltsanalyse

Die qualitative Inhaltsanalyse wurde von Mayring entwickelt. „Ziel der Inhaltsanalyse ist, darin besteht Übereinstimmung, die Analyse von Material, das aus irgendeiner Art von Kommunikation stammt.“ (Mayring, 2010, S. 11). Mayring unterscheidet drei methodische Grundformen: Zusammenfassung, Explikation und Strukturierung. Die Technik der inhaltanalytischen Strukturierung eignet sich für diese Arbeit am Besten und wird deshalb zur Auswertung der Interviews benutzt. Das Ziel der inhaltlichen Strukturierung besteht darin, bestimmte Inhalte, Themen oder Aspekte herauszufiltern und zusammenzufassen (Mayring, 2010, S. 65/94). Welche Inhalte dem Material entnommen werden, wird durch die Hauptkategorien und den weiter ins Detail gehenden Unterkategorien definiert. Zuerst werden dem Text alle Informationen zu den definierten Kategorien entnommen. Das herausgefilterte Textmaterial wird jeweils pro Unterkategorie in der entsprechenden Hauptkategorie zusammengefasst. Mayring beschreibt das Verfahren in drei Schritten (Mayring, 2010, S. 92):

1. Definition der Kategorien: Im ersten Schritt werden anhand der Theorie Kategorien definiert (deduktive Kategorienbildung, vgl. Mayring, 2010, S.83). Beim ersten Durchlesen des Materials werden Textteile den Kategorien zugeteilt.
2. Ankerbeispiele: konkrete Textabschnitte werden als Ankerbeispiele einer Kategorie zugeteilt. Diese Ankerbeispiele dienen als Beispiel für die jeweilige Kategorie. Es kann vorkommen, dass während dem Verfahren neue Kategorien entstehen, die nicht auf der Theorie basieren (induktive Kategorienbildung, vgl. Mayring, 2010, S.83).
3. Kodierregeln: Falls Abgrenzungsprobleme zwischen den Kategorien entstehen, werden Regeln erstellt, um eine klare Zuordnung zu gewährleisten.

Um das Prinzip der Offenheit (Gläser & Laudel, 2009, S. 30) von qualitativen Forschungsmethoden zu gewährleisten, wird auf die Kodierregeln absichtlich verzichtet, damit wichtige Informationen bezüglich der Thematik nicht verloren gehen.

2.5 Untersuchungsteilnehmer

Weil die Struktur im Unihockey aus mehreren Ebenen (Zentralverband, Regionalliga, Regionenpräsident, Kantonalverband, Verein) besteht, wurde in der vorliegenden Arbeit auf verschiedenen Stufen die Meinung abgeholt. Als Interviewpartner boten sich die jeweiligen Präsidenten auf den verschiedenen Ebenen an. Abbildung 2 stellt eine Übersicht der Interviewpartner dar.

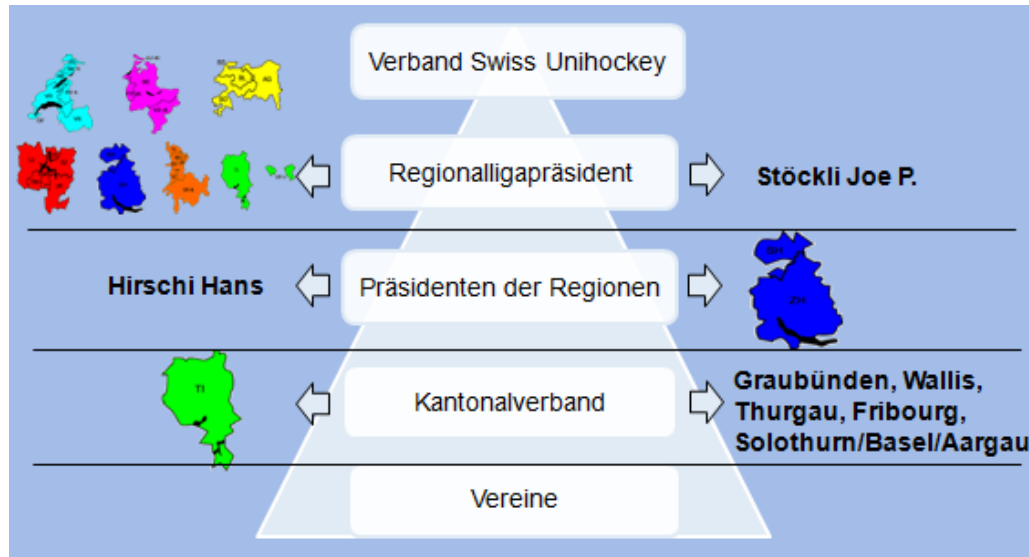


Abbildung 2: Übersicht über die sieben Interviewpartner

Wie aus der Abbildung 2 ersichtlich ist, wurden die Meinungen aus drei Ebenen (Regionalligapräsident, Präsident der Region, Kantonalverband) eingeholt. Auf jeder Ebene wurden jeweils die Präsidenten befragt.

Stöckli Joe P. ist Präsident der Regionalliga und somit zuständig für die sieben Regionen in der Schweiz. Gleichzeitig fungiert er als Präsident des Vereins UHC Elch Wangen-Brüttisellen und übernimmt Aufgaben im Kantonalzürcher Unihockey Verband (KZUV, n.d.). Als KT-Chef im KZUV übernimmt er die Leitung des Spielbetriebs, des Schiedsrichterwesens und der Auswahlen im Kanton. Aufgrund seines multifunktionellen Engagements eignet sich Stöckli Joe P. als Experte für ein Interview.

Hirschi Hans ist Präsident der Region 2 und Vereinspräsident des Unihockey-Teams Schüpbach (UHT Schüpbach, n.d.).

Auf der Ebene der Kantonalverbände wurden fünf Interviews mit den Kantonalverbandspräsidenten geführt. Wie in Abbildung 2 ersichtlich wird, wurden die Präsidenten der Kantone Graubünden, Wallis, Thurgau, Fribourg und Solothurn/Basel befragt. Die folgende Tabelle zeigt eine Übersicht über alle geführten Interviews.

Tabelle 2: Überblick über die sieben Interviewpartner

Interviewpartner	Status	Datum	Dauer
Stöckli Joe P.	Regionalligapäsident	15.1.2013	27 min.
Hirschi Hans	Präsident der Region 2	18.1.2013	30 min.
Schwager Stephan	Präsident des Bündner Unihockey Verband	25.1.2013	17 min.
Mendelin Patrick	Präsident der Interessensgemeinschaft Unihockey Nordwestschweiz	18.1.2013	23 min.
Lötscher Damian	Präsident der Oberwalliser Unihockey Meisterschaft	16.1.2013	28 min.
Kreis Lorenz	Präsident Thurgauer Unihockey Verband	28.1.2013	14 min.
Grand Jacky	Präsident Fribourger Unihockey Verband	25.1.2013	29 min.

Alle Interviews wurden persönlich via Telefon durchgeführt und anschliessend sinngemäss transkribiert. Am Schluss standen für die Interpretation über 20 Seiten zur Verfügung.

3 Forschungsprozess und Ergebnisse

In den nachfolgenden Unterkapiteln sind die Informationen jeweils von den einzelnen Verbandshomepages entnommen worden. Zudem wurden verschiedene Jahres- und Geschäftsberichte der Verbände herangezogen.

3.1 Verbandsorganisation / Struktur

Swiss Unihockey

Der Verband zählt im Moment 440 Vereine mit über 2000 Teams. Das ergibt eine Zahl von über 30'000 lizenzierten UnihockeyspielerInnen. Unihockey ist somit die drittgrösste Teamsportart der Schweiz.

Die Regionalliga (Abk.: RL) ist eine der beiden Abteilungen von Swiss Unihockey. Die andere Abteilung ist die Nationalliga. Alle Vereine von Swiss Unihockey werden gemäss dem höchstklassierten Team entweder der National- oder der Regionalliga zugeteilt. Spielt das höchstklassierte Team eines Vereins in einer der Nationalligen der Damen oder Herren, ist dieser Verein automatisch Mitglied der Nationalliga, ansonsten der Regionalliga. Die beiden Abteilungen sind im Verband politisch gleichberechtigt und somit auch gleichgewichtet. Die Aufgaben der Regionalliga sind:

- Förderung und Organisation des Unihockeysports im Bereich des regionalen Leistungs- und Breitensports
- Rolle Bindeglied Verein - Regionalliga – Schweizer Unihockeyverband (SUHV)
- Wahrung und Vertretung der Rechte und Interessen seiner Mitglieder gegenüber dem SUHV, seinen Organen und gegebenenfalls Dritten

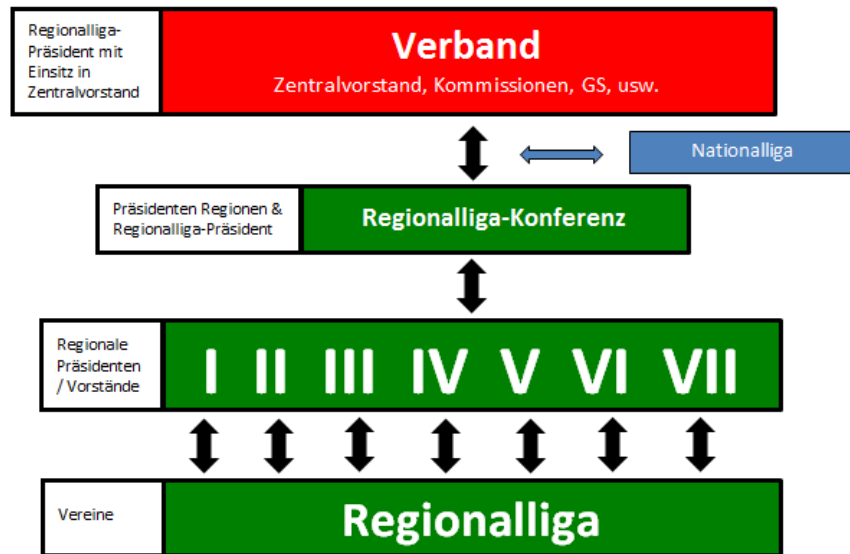


Abbildung 3: Verbandsstruktur von Swiss Unihockey

Die Regionalliga ist in sieben Regionen gegliedert. Dabei wurden sprachliche und geographische Aspekte berücksichtigt. So bildet z.B. die Romandie eine eigene Region genauso wie das Tessin. Jede Region verfügt über einen Vorstand, der mindestens aus einem Präsidenten und maximal 2 weiteren Vorstandsmitgliedern besteht. Die Regionen sind das organisatorische, strukturelle und politische Bindeglied zwischen den Vereinen, welche in der entsprechenden Region eingeteilt sind, und der Regionalliga.

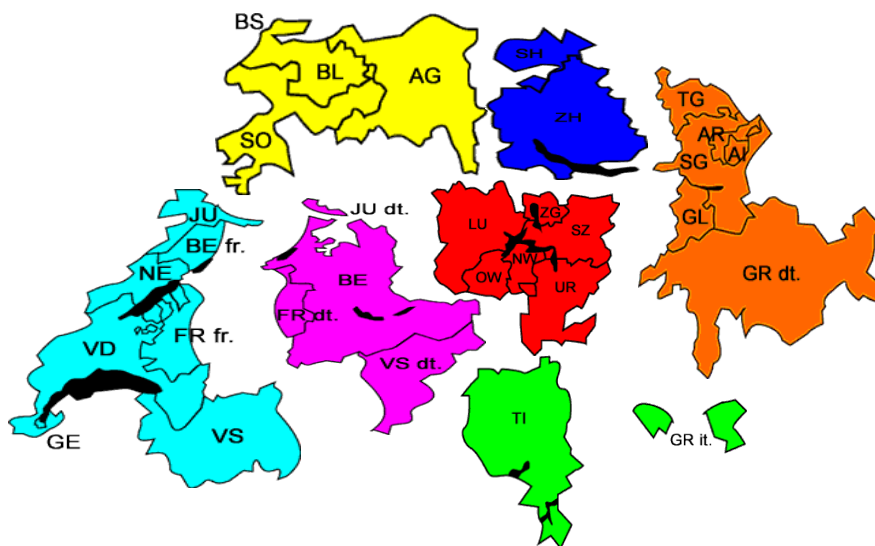


Abbildung 4: Aufteilung der 7 Regionen

Schweizerischer Handballverband

Mitglied des SHV können alle Vereine werden, die den Handballsport betreiben und ihren Sitz in der Schweiz oder im Fürstentum Liechtenstein haben. Die Zugehörigkeit zu einem anderen Verband steht der Mitgliedschaft nicht im Wege. Der SHV zählt aktuell 237 Vereine und rund 17'000 Mitglieder.

Der SHV ist in Regionalverbänden organisiert. Die Mitgliedschaft beim SHV bringt automatisch die Zugehörigkeit zum zuständigen Regionalverband mit sich. Die Regionalverbände sind eigenständige Vereine im Sinne von Art. 60ff. ZGB. Sie sind die Träger des regionalen Spielbetriebes und die unmittelbaren Ansprechpartner für die Vereine, Schulen und andere Institutionen, die sich mit Handball befassen. Sie fördern in ihren Regionen den Handball und unterstützen die Vereine. Der SHV gliedert sich in folgende sieben Regionalverbände:

- Handball-Regionalverband Aargau Plus
- Handball-Regionalverband Bern-Jura
- Innerschweizer Handballverband
- Handball-Regionalverband Nordwestschweiz
- Handball-Regionalverband OST
- Association Régionale de Handball Romandie
- Zürcher Handball-Verband

Der SHV ist wie folgt organisiert:

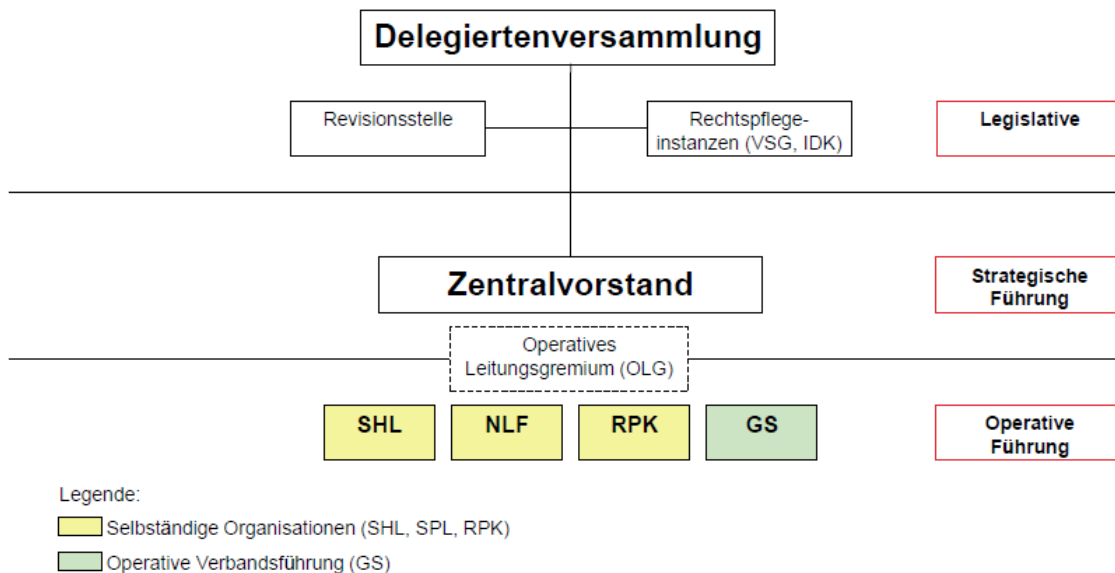


Abbildung 5: Die Organisation des SHV

Die Delegiertenversammlung ist das oberste Organ des SHV. Der Zentralvorstand besteht aus dem Zentralpräsidenten und vier bis sechs weiteren Mitgliedern. Auf der Geschäftsstelle (GS) werden alle operativen Verbandsaufgaben ausgeführt. Die Geschäftsstelle zählt zehn angestellte Mitarbeiter. Wie viel bezahlte Mitarbeiter die einzelnen Regionalverbände haben, ist dem SHV nicht bekannt, da dieser nichts mit deren Finanzierung zu tun hat. In Abbildung 5 sind die operativen Geschäfte bzw. die Abteilungen des SHV abgebildet.



Abbildung 6: Die operativen Geschäfte des SHV

Die Swiss Handball League (SHL), die Nationalliga Frauen (NLF) / SPAR PREMIUM LEAGUE (SPL) und die Regionalpräsidentenkonferenz (RPK) sind selbständige Organisationen innerhalb des SHV. Die Swiss Handball League (SHL) wird gebildet durch die Vereine, deren Mannschaften in den zwei obersten Männerligen spielen. Die NLF bzw. SPL besteht aus denjenigen Vereinen, deren Mannschaften in den beiden obersten Frauenligen spielen. Die Präsidenten der Regionalverbände schliessen sich zusammen zur Regionalpräsidentenkonferenz.

Die Regionalpräsidentenkonferenz legt ihre Aufgaben, Kompetenzen und ihre Verantwortung in einem Geschäftsreglement fest, welches vom ZV zu genehmigen ist. Sie koordiniert und organisiert insbesondere in Zusammenarbeit mit der Abteilung Spielbetrieb des SHV die ihr übertragenen interregionalen Meisterschaften sowie die Meisterschaften der ihr übertragenen Juniorinnen- und Juniorenkategorien. Dazu gehört auch das Festlegen von Weisungen, Modus und Spielplan. Weiter erarbeitet sie die Vorgaben betreffend weiterer Spielformen und Möglichkeiten im Basis- und Freizeitsport.

Die selbständigen Organisationen Swiss Handball League (SHL) und Nationalliga Frauen (NLF) koordinieren und organisieren insbesondere in Zusammenarbeit mit der Abteilung Spielbetrieb des SHV ihre Meisterschaften, inklusive diejenigen der übertragenen Juniorenkategorien (Weisungen, Modus, Spielplan), und in Zusammenarbeit mit dem SHV gemäss Cup-Reglement den Schweizer-Cup.

Schweizerischer Fussballverband

Der Schweizerische Fussballverband (SFV) ist die Dachorganisation der Schweizer Fussballvereine. Er wurde 1895 gegründet und ist einer von sieben Gründungsmitglieder des Weltfussballverbands FIFA im Jahr 1904 und Gründungsmitglied der Europäischen Fussballunion UEFA, welche 1954 ins Leben gerufen wurde. Zudem ist der SFV auch Mitglied der Swiss Olympic Association. Heute ist der SFV der wohl bedeutendste Sportverband des Landes. Der SFV zählt 1'431 Vereine, 13'811 Mannschaften sowie 250'779 Spielerinnen und -spieler. Sitz des Verbandes ist das Haus des Schweizer Fussballs in Muri, Zentralpräsident ist seit dem 13. Juni 2009 Peter Gilliéron. Und im Haus der Schweizer Fussballs arbeiten rund 50 Personen. Schwerpunkte des SFV bilden dabei die Arbeit im Spitzenfussball und die Arbeit im Jugend- und Breitenfussball. Eines der wichtigsten Anliegen des Dachverbands ist die Förderung der Ausbildung im Nachwuchsbereich und im Frauenfussball.

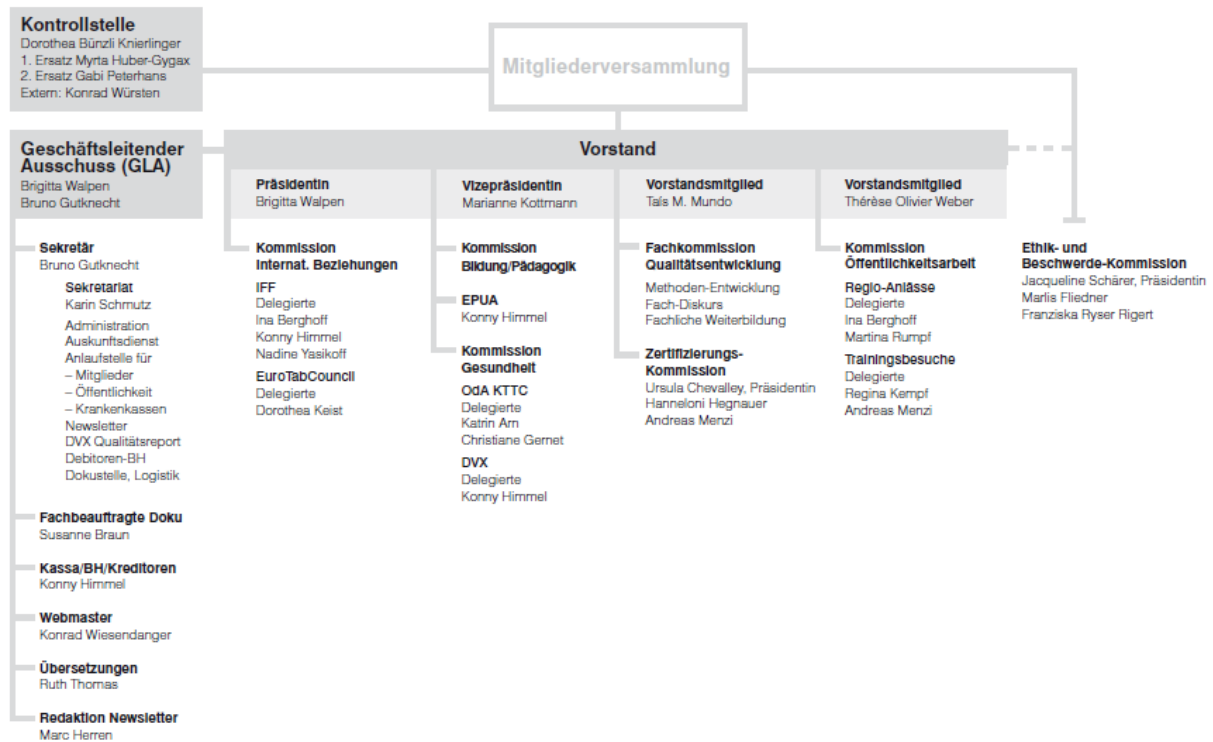


Abbildung 7: SFV-Organisation

Der Schweizerische Fussballverband gliedert sich in drei Abteilungen (SFL, 1. Liga, AL). Bereits im Jahr 1933 wurde die Nationalliga als eine von drei eigenständigen Abteilungen des SFV gegründet. Erst im Juni 2003, nach 70 Jahren Austragungen der Meisterschaft in der Nationalliga A und B, beschlossen die Klubvertreter die Umwandlung in die Swiss Football League (SFL). Als dritte Kraft neben der 1. Liga und der Amateur Liga (AL) ist die SFL verantwortlich für die Organisation und die Durchführung des Profifussballs.

Der 1. Liga gehören 48 Vereine an, wobei sie an der Delegiertenversammlung des SFV 26 Stimmen zur Verfügung haben. In dieser Liga spielen die regionalen Spitzenteams und die Nachwuchsmannschaften der Swiss Football League.

Ganz nach dem Motto, keine Spitze ohne Breite, ist die dritte Abteilung innerhalb des Schweizerischen Fussballverbands die Amateurliga (AL). Diese gliedert sich wiederum in 13 Regionalverbände, welche sich für den Breitenfussball engagieren. Die zentrale Aufgabe der AL liegt darin, gemeinsam mit den Regionalverbänden und deren Vereinen für das Funktionieren zu sorgen. Dabei sind das Funktionieren von Infrastruktur und die Organisation im Spielbetrieb von Bedeutung. Der gesellschaftliche Beitrag, welcher die Amateur Liga und der SFV durch ihr Engagement im Breitenfussball in pädagogischer, gesundheitlicher, sozialer und sportlicher Hinsicht leisten, ist gross. Letztlich zählt nach dem SFV die Freude am Sport, insbesondere am Fussball, unabhängig von Alter, Geschlecht, Religionszugehörigkeit, sozialem Status oder Nationalität. Zudem ist die Credit Suisse als Hauptsponsor tätig und trägt dazu bei, dass Engpässe im Bereich Kinder-, Jugend- und Breitenfussball beseitigt werden.

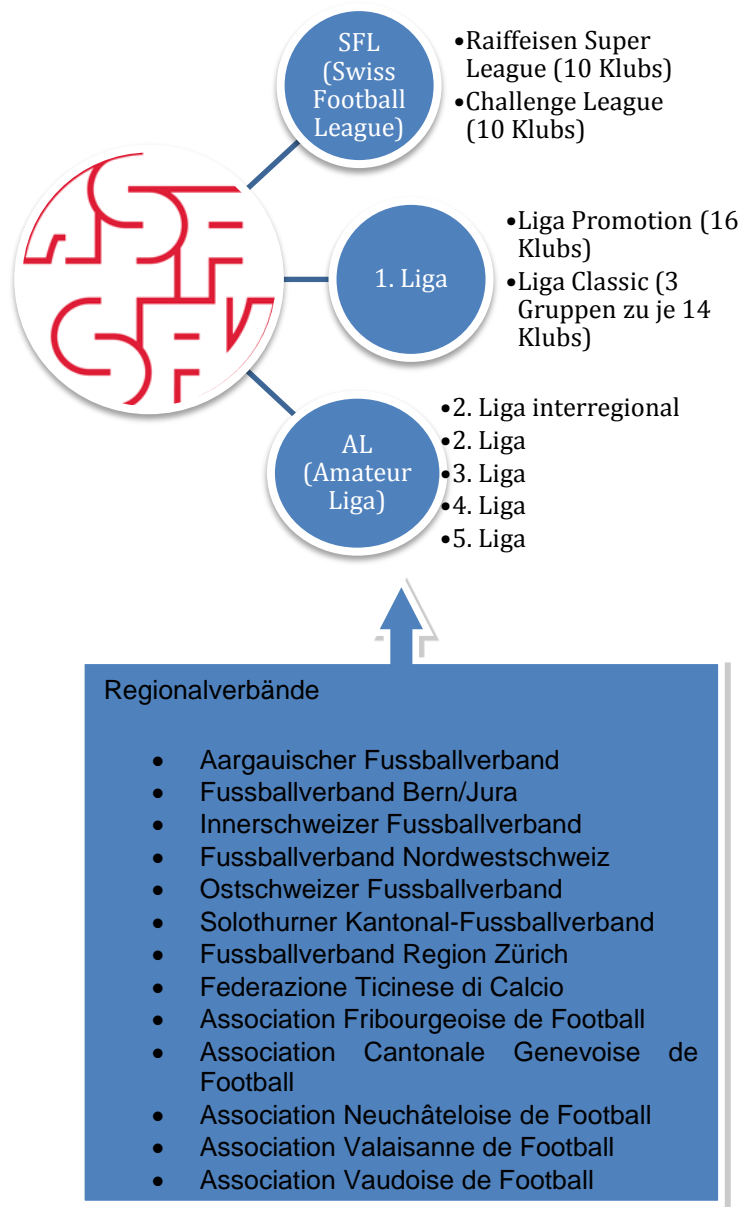


Abbildung 8 Organisationsstruktur SFV

Bereits bei der kritischen Begutachtung der offiziellen Homepage wird ersichtlich, dass diese Dreiteilung in SFL, 1. Liga und AL fest verankert ist. Diesbezüglich werden ebenfalls die 13 Regionalverbände auf einer weiteren Schaltfläche berücksichtigt. Bei allen Regionalverbänden hat man die Möglichkeit, Informationen bezüglich Spielbetrieb, Service, Schiedsrichter, Trainer und Verband zu generieren. Dabei gibt es keine offizielle Homepage der 13 Regionalverbände, da alles von der Internetseite www.football.ch verwaltet wird. Dies zeigt bereits, dass die Regionalverbände einerseits eigenständige Betriebe darstellen, jedoch stark mit dem SFV und deren Homepage verlinkt sind und diesbezüglich alle 13 Regionen durch dieselben Dokumente, Richtlinien und Normen miteinander verbunden sind. Beispielsweise steht in den Statuten der Regionalverbände, dass für alle Wettbewerbe die Reglemente des SFV, die Weisungen der AL und das vorliegende Wettspielreglement gelten. Sie werden nach den offiziellen Regeln der FIFA ausgetragen.



Abbildung 9: Die 14 Regionalverbände vom SFV

Swiss Volley

Laut dem Jahresbericht von Swiss Volley ist Volleyball mit aktuell 34'866 Aktiv- und 15'000 Passivmitgliedern die zweitgrösste Teamsportart in der Schweiz. Die Frauen sind mit fast 71 Prozent gegenüber den Männern mit 29 Prozent klar in der Überzahl und diese frappante Differenz ist im Vergleich zu anderen Sportarten sehr hoch. Der Verband hatte seinen Höhenpunkt in der Saison 1997/98 mit über 45'000 aktiven Mitgliedern. Nach einem starken Rückgang der Mitgliederzahlen in den Folgejahren, hat sich der Schnitt in den letzten Jahren bei etwa 35'000 eingependelt.

Die Geschäftsstelle beschäftigt sich mit den operativen Tätigkeiten im Verband und ist wie folgt organisiert:

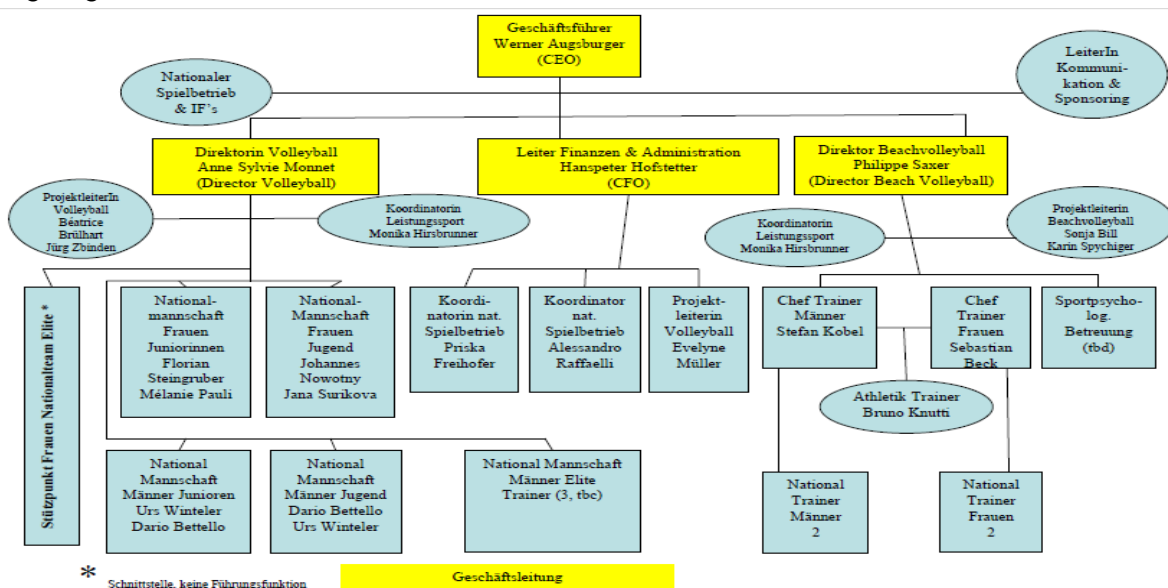


Abbildung 10: Organigramm Geschäftsstelle Swiss Volley (2012)

In der Abbildung 10 ist zu erkennen, dass mit den Abteilungen Volleyball, Finanzen / Administration und Beachvolleyball drei eigenständige Abteilungen bestehen, wobei die

Abteilung Finanzen / Administration eine gewisse Überlappung des gesamten Gefüges repräsentiert. Den drei Bereichen ist der Geschäftsführer, Werner Augsburger, übergeordnet. Die Trennung von Beach- und Indoorvolleyball ist nicht nur auf nationaler Ebene, sondern auch in den einzelnen Regionalverbänden vollzogen. Nicht alle 35'000 Mitglieder werden durch die Geschäftsstelle orchestriert. Diese konzentriert sich vorwiegend auf den nationalen Bereich des Volleyballsports, d.h. die NLA, NLB und die 1. Liga beider Geschlechter. Ebenfalls organisiert Swiss Volley den Schweizer Cup und die Schweizermeisterschaften im Juniorenbereich. Die regionale Organisation (2.Liga abwärts) untersteht den einzelnen Regionalverbänden. Die Schweiz ist unterteilt in 15 Regionalverbände:



Abbildung 11: Regionalverbände von Swiss Volley

Vergleich der verschiedenen Verbandsorganisationen und Strukturen

Die Strukturen der verschiedenen Verbände sehen im Grossen und Ganzen ähnlich aus. Bei sämtlichen Verbänden existiert eine Trennung von Breiten- und Leistungssport. Neben dem Landesverband unterteilt alle Verbände die Schweiz in Regionen, wobei hier die Anzahl zwischen den Sportarten stark variiert. Auffallend ist, dass der Volleyballverband mit einer annähernd gleichen Anzahl Mitglieder wie der Unihockeyverband über mehr als doppelt so viele Regionen verfügt. Der Handballverband hat ein wenig mehr als halb so viele Mitglieder und gleich viele Regionen wie der Unihockeyverband. Diesbezüglich muss auch erwähnt werden, dass verschiedene Professionalisierungsstufen festzustellen sind. Beispielsweise sind beim SFV 50 Angestellte zu deklarieren, im SHV gerade mal 10, im Unihockey 13 und im Volleyball 11. Diese Unterscheidungen geben bereits Aufschluss darüber, dass der SFV die professionellsten Strukturen aufweist und dass die Regionalisierung nicht mehr ein zentrales Anliegen ist, sondern vielmehr die Verbesserung bereits vorhandener Strukturen. Beim schweizerischen Fussballverband sind die strukturellen und organisatorischen Gegebenheiten bereits auf einem ausgereiften Niveau. Dies führt dazu, dass der Unihockeyverband sich an der Verbandsstruktur des SFV orientieren sollte, also als Zieldimension die Strukturen des SFV annimmt, jedoch nicht als zentrale Handlungsempfehlung, da der Weg bis zu diesem vorbildlichen Aufbau des SFV von vielen anderen, zum Teil externen Faktoren abhängt. Deshalb macht es Sinn, auch auf der Basis von anderen Verbänden (Volleyball, Handball) die Regionalisierung des Unihockeysports zu vergleichen. Der Spielbetrieb wird laut Informationen auf den Homepages der Verbände offiziell von den Regionalverbänden, nach den Weisungen der Zentralverbände, organisiert. Wie weiter unten aufgedeckt wird, klappt die Organisation des Spielbetriebs im Unihockey

nicht überall gleich gut. Erst durch Kontakt mit den verschiedenen Regionen wurde in Erfahrung gebracht, dass in manchen Kantonen selbständige Spielbetriebe organisiert werden. Deshalb kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, dass in den anderen Verbänden keine solchen Verselbständigungen vorliegen.

Tabelle 3: Vergleich von SFV, SHV, Swiss Unihockey und Swiss Volley

Verband	Regionen	Mitglieder	Vereine
Fussball	13	250`000	1`431
Volleyball	15	35`000	600
Unihockey	7	30`000	445
Handball	7	17`000	237

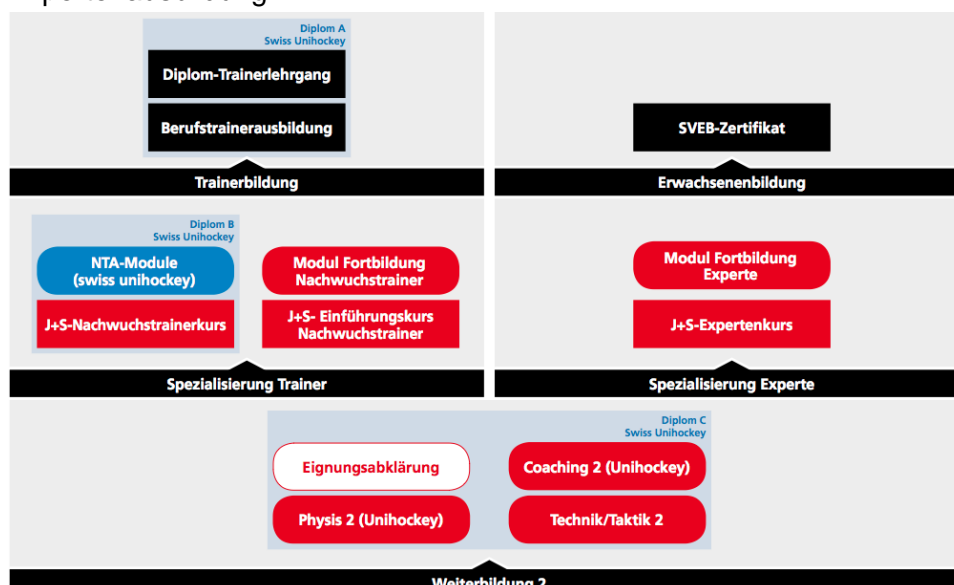
3.2 Trainerausbildung

Swiss Unihockey

Die Trainerausbildung ist über Jugend und Sport organisiert und in fünf Stufen unterteilt. Die erste Stufe, die Grundausbildung, bietet ein breit abgestütztes, unihockeyspezifisches Angebot welches in einem fünf bis sechs tägigen Leiterkurs besucht werden kann und die Grundlagen des Unihockeyspiels vermittelt. Ebenfalls existiert eine ein bis zwei tägige Ausbildung beim Unihockeyverband, welche jedoch nicht zu einer J+S Leiter Anerkennung und Weiterbildungsmöglichkeiten führt.

Die zweite Stufe (Weiterbildung 1) dient als Aufbaumodul, dauert fünf Tage und enthält als Zusatz zur Grundausbildung das Thema „Physis“. Abgeschlossen wird diese Stufe mit einem dreitägigen Modul zum Thema „Gross-, oder Kleinfeld“.

Die dritte Stufe (Weiterbildung 2) enthält die Inhalte „Technik/Taktik 2“, „Coaching 2“ und „Physis 2“. Diese können in beliebiger Reihenfolge besucht werden. Nach Abschluss aller Module ist eine Anmeldung zur eintägigen Eignungsabklärung möglich. Im Anschluss, in der vierten Stufe (Spezialisierung), muss sich der Trainer entscheiden den Ausbildungsweg zum Verband-/Auswahltrainer Swiss Unihockey oder zum Ausbildner (Expertenausbildung) einzuschlagen. Die fünfte Stufe entspricht der Swiss Olympic Trainerausbildung oder der Expertenausbildung.



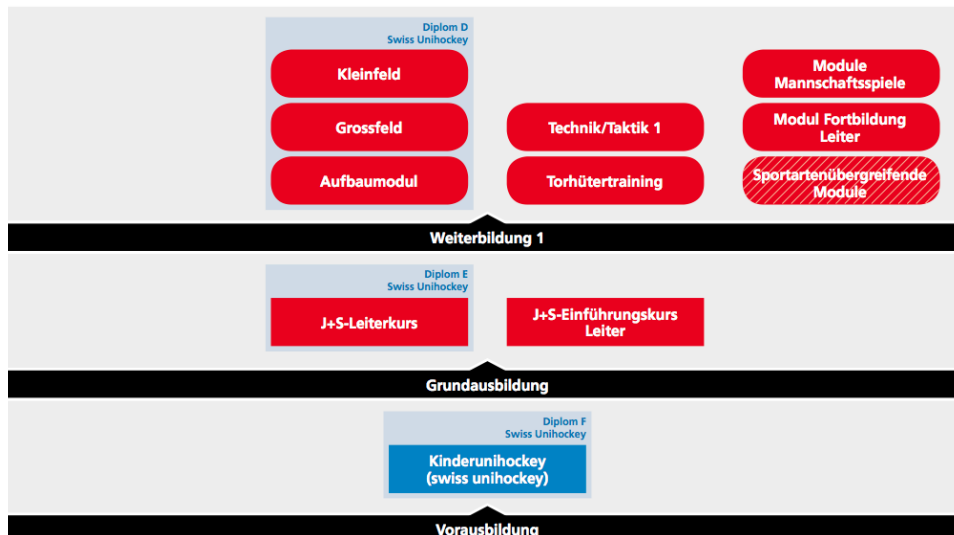


Abbildung 12: Trainerausbildung bei Swiss Unihockey

Schweizerischer Handballverband

Die Trainerausbildung gehört auch zu den operativen Geschäften des SHV (siehe Abb. 13). Zu den Hauptaufgaben der Trainerausbildung gehören die Organisation der Trainerausbildung, das Erarbeiten der Ausbildungsinhalte, die Koordination der Ausbildungen von J+S, Handballverband und Swiss Olympic Ausbildung sowie die Trainerlizenzierung. In Abbildung 13 ist zu sehen, dass auch regionale Fortbildungskurse angeboten werden.

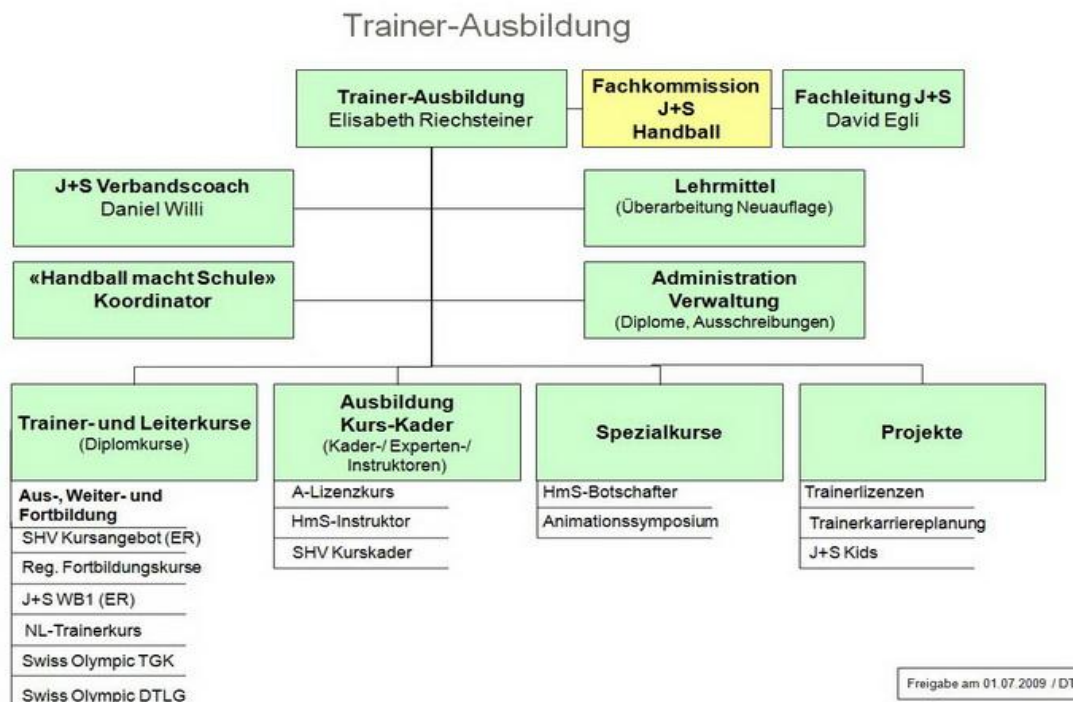


Abbildung 13: Organigramm Trainerausbildung

Schweizerischer Fussballverband

Die Trainerausbildung beginnt mit dem Diplom C und endet mit der Expertenausbildung. Dabei ist zu beachten, dass eine enge Zusammenarbeit zwischen J+S und dem SFV besteht. Die ersten zwei Stufen, der Kinderfussballkurs und die Grundausbildung, können auch über die J+S-Kurse absolviert werden. Nach dem C-Diplom kommt das B- und A-Diplom. Die Weiterbildung 1, in der man einige Pflicht- und Wahlmodule zu absolvieren hat,

führt zur Aushändigung des B-Diploms. Bei der zweiten Weiterbildung erhält man die Zulassungsprüfung zum A-Diplom. Um eine weitere Spezialisierung vorzunehmen, ist man verpflichtet, eine Expertenausbildung zu durchlaufen, welche relevant ist für die UEFA-Lizenz oder die Nationalliga-Trainerlizenz.

Bei diesem System (siehe Abb. 14) ist zu beachten, dass die ersten beiden Stufen regional durchgeführt werden dürfen und je höher die Spezialisierung/Weiterbildung ist, desto zentraler wird ausgebildet.

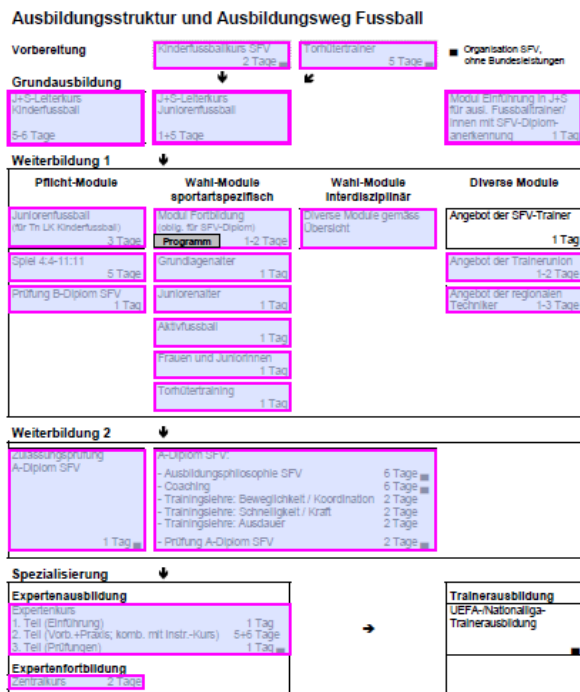


Abbildung 14: Trainerausbildung beim SFV

Swiss Volley

Indoorvolleyball:

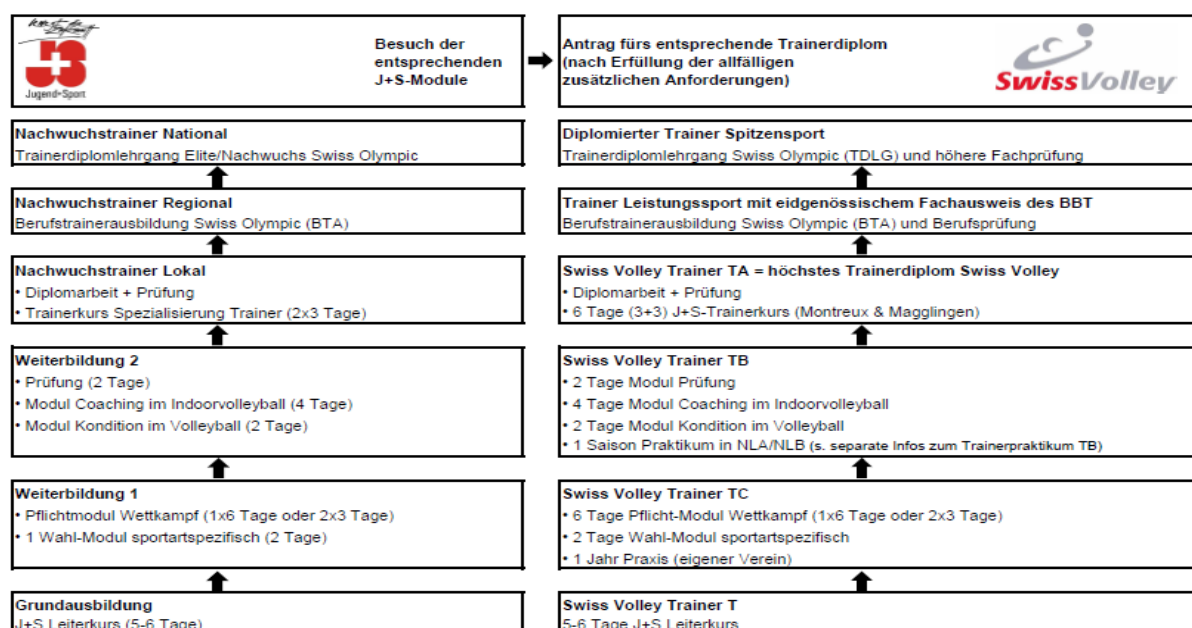


Abbildung 15: Trainerausbildung Indoor-Volleyball bei Swiss Volley

Die Trainerausbildung im Indoorvolleyball startet mit einer mehrtägigen Grundausbildung, gefolgt von zwei Weiterbildungsmodulen, welche unter anderem Coaching, Kondition und Wettkampf im Indoorvolleyball thematisieren. Darauf aufbauend sind drei Stufen im Bereich des Nachwuchscoaching auf lokaler, regionaler und nationaler Ebene zu durchlaufen, bevor die Teilnahme am Modul „Swiss Volley Trainer T“ möglich wird. Dieses ebenfalls mehrtägige Modul gilt als Start für die Trainerlaufbahn im Elite-Niveau. Nun werden zusätzlich praktische Erfahrungen über einen längeren Zeitraum verlangt, um das entsprechende Trainerdiplom der höchsten Stufe zu erlangen. Die letzten drei Stufen werden jeweils mit einer Diplomarbeit und / oder Prüfung abgeschlossen. Bei erfolgreicher Absolvierung wird am Ende der mehrjährigen Ausbildung das Prädikat „Diplomierter Trainer Spitzensport“ verliehen.

Beachvolleyball:

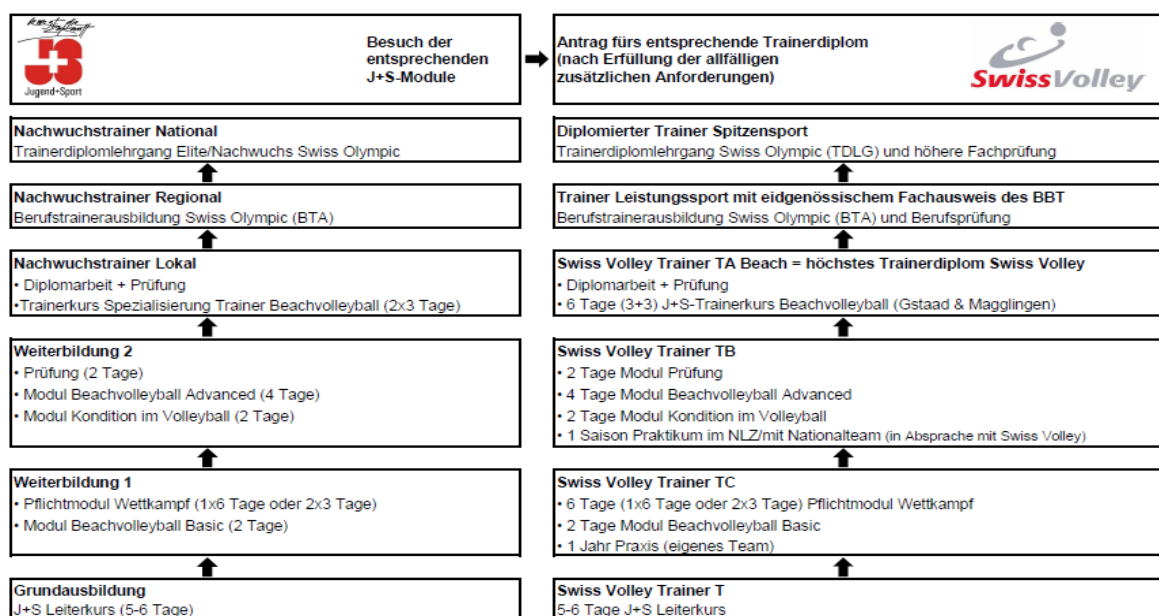


Abbildung 16: Trainerausbildung Swiss Volley

Die wesentlichen Unterschiede zur Ausbildung im Indoorvolleyball bestehen in den Inhalten der einzelnen Module. Im Beachvolleyball werden gleich viele Stufen und Module durchlaufen, jedoch steht natürlich das Spiel im Sand im Zentrum und nicht jenes in der Halle.

Vergleich der verschiedenen Trainerausbildungen

Die Trainerausbildungen sind eine wichtige und zentrale Funktion jedes Verbandes. Dabei ist zu deklarieren, dass bei allen Verbänden eine enge Zusammenarbeit mit J+S zu verzeichnen ist. Je höher die Spezialisierung ist, desto zentraler findet die Trainerausbildung statt. Die Trainerausbildung erfolgt in allen Verbänden in Stufen. Am Anfang steht eine Grundausbildung. Darauf folgende Weiterbildungskurse finden noch auf regionaler Ebene statt. Kurse für Trainer von Mannschaften mit einem höheren Leistungsniveau werden nicht mehr regional angeboten. Diese Erkenntnisse gelten für alle vier Verbände.

3.3 Schiedsrichterausbildung

Swiss Unihockey

Swiss Unihockey bietet Ausbildungen in den vier verschiedenen Bereichen Schiedsrichter, Observer, Instruktoren und Spielsekretäre an. Als Schiedsrichter kann man sich auf dem Gross- oder Kleinfeld ausbilden lassen oder einen Umsteigerkurs von Klein- auf Grossfeld absolvieren. Innerhalb der Schiedsrichterausbildung existieren verschiedene Ausbildungsstufen, welche den Schiedsrichter nach erfolgreicher Absolvierung der jeweiligen Schiedsrichterprüfung zur Spielleitung der entsprechenden Ligaspiele berechtigt (höchste Stufe Nationalliga). Die Anmeldung zur Schiedsrichterausbildung erfolgt via Website von Swiss Unihockey, ist vom Verband organisiert und wird in mehreren Regionen der Schweiz angeboten. Die Schiedsrichter werden von den Instruktoren ausgebildet, wobei ein Instruktor mehrere Kurse in der ihm zugeteilten Region leitet. Sie sind verantwortlich für die Vermittlung von Regeltechnik, administrativen Pflichten und Verhaltensnormen der Schiedsrichter. Unterschieden wird zwischen nationalen und regionalen Instruktoren (zusammen zurzeit 50 Instruktoren bei Swiss Unihockey). Als Unterstützung für die Schiedsrichter werden im gleichen Rahmen Spielsekretäre ausgebildet, welche für die Erledigung der vom Schiedsrichter angeordneten Massnahmen verantwortlich sind.

Als Observer gelten Personen, welche die Leistungen der Schiedsrichter während eines Spiels beobachten, beurteilen und im Anschluss an das Spiel mit dem Schiedsrichter besprechen. Swiss Unihockey bietet eine Ausbildung für Klein- und Grossfeldobserver an (Einstieger- und Vertiefungskurse), welche jeweils zwei Tage dauern.

Schweizerischer Handballverband

Die Schiedsrichter-Organisation (SRO) ist eine eigene Abteilung des Schweizerischen Handballverbands (siehe Abb. 17). In der Schiedsrichter-Organisation werden sämtliche Aufgaben des nationalen und interregionalen Schiedsrichter- und Delegiertenwesens koordiniert. Hauptaufgaben dieser Organisation sind Aus- und Weiterbildung der Schiedsrichter und Delegierten, die Einsatzplanung und die Nachwuchsförderung. Dabei legt die SRO einen besonderen Wert auf eine intensive Zusammenarbeit zwischen SR-Instruktoren und Trainern im Ausbildungsbereich der Schiedsrichter. Auch pflegt die SRO Kontakte zu den verschiedenen Liga-Organisationen und zu den internationalen Schiedsrichtergremien. Auf den Homepages der einzelnen Regionalverbände ist ersichtlich, dass diese auch eigene Schiedsrichter-Organisationen haben. Der SHV bietet eine Talentförderung für Schiedsrichter an. Die sogenannte SHV-Talentförderung für Schiedsrichter ist ein organisationsübergreifendes (Regionale SR-Organisationen, nationale SR-Organisation) Projekt zur Förderung junger talentierter Schiedsrichter.



Abbildung 17: Schiedsrichterorganigramm Swiss Unihockey

Schweizerischer Fussballverband

Jeder Verein, welcher Junioren D Mannschaften im Regionalverband hat, ist verpflichtet einen für den Spielbetrieb entsprechend ausgebildeten Mini-Schiedsrichter zur Verfügung zu stellen. Die Schiedsrichterausbildung wird nach Vorgaben des SFV von den jeweiligen Regionalverbänden nach einheitlichen Richtlinien durchgeführt. Die Verantwortlichkeit für richtige Anzahl lizenzierter Schiedsrichter liegt also in den Händen der Regionalverbände, wird aber vom Schweizerischen Fussballverband streng überprüft.

Zudem gibt es eine eigene Schiedsrichterkommission, welche für die Koordination des Schiedsrichterwesens verantwortlich ist. Dabei sind die Aufgaben klar verteilt und die Ansprechpartner für die Regionalverbände transparent.

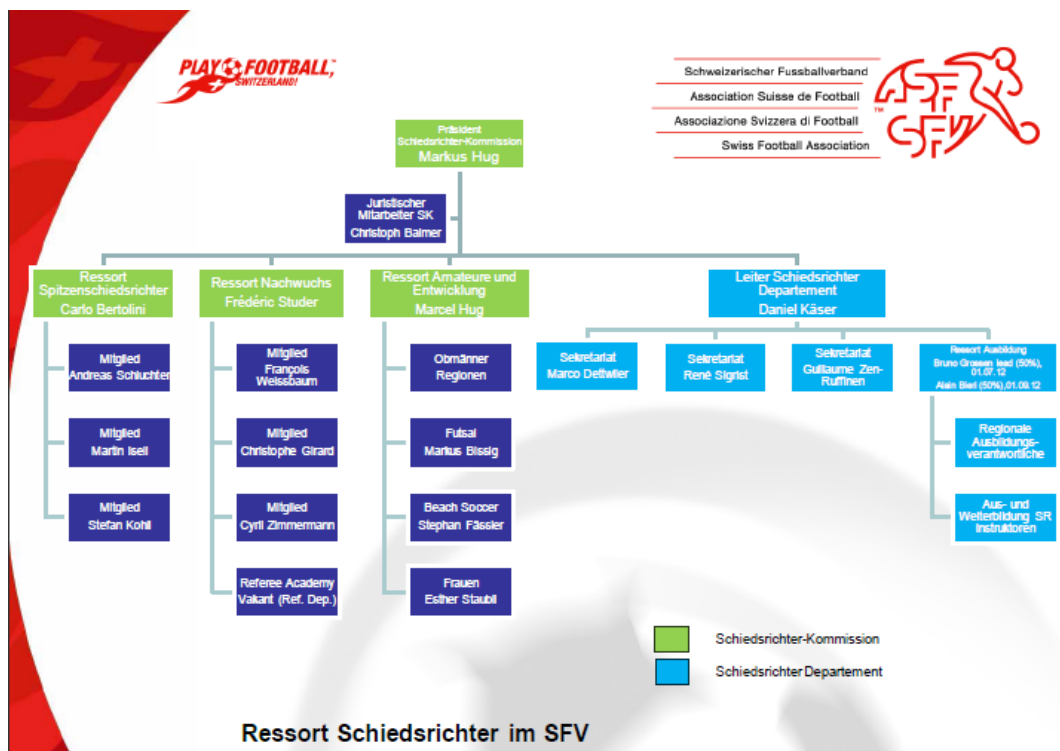


Abbildung 18: Schiedsrichterorganigramm SFV

Swiss Volley

Das Schiedsrichterwesen ist ähnlich wie der Spielbetrieb in einen nationalen und einen regionalen Bereich gegliedert. Jeder Regionalverband stellt eine eigene Regionale Schiedsrichterkommission (RSK) zusammen, welche die Ausbildung, Aufgebote und Spezialaufgaben regelt und organisiert. Diese Kommissionen sind der Schweizerischen Schiedsrichterkommission (SSK) unterstellt, handeln jedoch eigenständig für den jeweiligen regionalen Verband. Auf nationaler Ebene ist dementsprechend die SSK für die Aufgebote der Schiedsrichter für die einzelnen Spiele verantwortlich.

Die Schiedsrichterausbildung ist nicht durch den nationalen Verband geregelt. Die einzelnen Regionalverbände sind verantwortlich für diesen Tätigkeitsbereich in ihren Regionen. Die Schiedsrichter werden also in den jeweiligen Regionen aus- und weitergebildet. Die RSK bestimmt jeweils zu Beginn der Saison, welche Schiedsrichter auf welchem Niveau eingesetzt werden können. Die besten und erfahrensten unter ihnen werden gemäss dem Präsidenten der RSK Bern M. Kühne rekrutiert für die Spielleitung auf nationaler Ebene.

Gemäss M. Kühne werden die Vorstandsarbeiten der Schiedsrichterkommission im regionalen Bereich ehrenamtlich ausgeführt. Im Gegensatz zu den zusätzlichen Schiedsrichtereinsätzen einiger Vorstandsmitglieder während der Saison werden die Beteiligten nicht entschädigt für ihre Vorstandstätigkeit. Einzig für die Sitzungen werden die Personen mit einem gewissen Betrag entschädigt.

Vergleich der verschiedenen Schiedsrichterausbildungen

Die Schiedsrichterausbildung ist im Handball, Volleyball, Fussball und Unihockey gleich aufgebaut. Für die Organisation der Schiedsrichterkurse ist der Verband zuständig. Die Durchführung wird aber regional umgesetzt. Gleich wie bei der Trainerausbildung findet die Schiedsrichterausbildung desto zentraler statt, je höher die Spezialisierung ist. Konkrete Massnahmen für die Neugewinnung von Schiedsrichtern bietet nur der Handballverband an. Im Handball Sport bietet der SHV eine Schiedsrichter-Talentförderung zur Entwicklung junger talentierter Schiedsrichter an.

3.4 Nachwuchsförderung

Swiss Unihockey

In Anlehnung an das Grundlagenwerk „12 Bausteine zum Erfolg“ von Swiss Olympic erstellte Swiss Unihockey einen Kriterienkatalog zur Vergabe eines Nachwuchslabels für Vereine. Unterschieden werden die drei Labels Local, Base und Top wobei Local die tiefste Auszeichnung ist. Je höher die Auszeichnung ist, desto mehr Kriterien muss der jeweilige Verein erfüllen (insbesondere die Ausbildungsstufe des Trainers, die Trainingshäufigkeit und –Dauer). Erhält ein Verein von Swiss Unihockey ein Nachwuchslabel, kann dieser Fördergelder bei Jugend und Sport beantragen. Ziel dieser Auszeichnungen ist es, die Qualität, Nachhaltigkeit und Leistung im Nachwuchs der Unihockeyvereine zu steigern und auf hohem Niveau zu halten. Die Junioren werden ab der Stufe U19 in einem nationalen Rahmen gefördert und ausgebildet. Unterhalb dieser Stufe sind vor allem die einzelnen Regionen und Vereine für die Förderung verantwortlich. Innerhalb der Regionen bestehen daher ebenfalls regionale Auswahlen, welche regelmässig zusammenkommen, um gemeinsame Trainings zu absolvieren.

Schweizerischer Handballverband

Die Abteilung Nationalmannschaft / Nachwuchs-Leistungssport des SHV (siehe Abb. 6) kümmert sich wie der Name bereits sagt um die Nachwuchscracks der U-Nationalmannschaften. Sonst unterliegt die Nachwuchsförderung den selbständigen Organisationen (SHL, NLF, RPK). Sie sind auch verantwortlich für den Junioren-Meisterschaftsbetrieb der ihnen zugeordneten Mannschaften. Je nach Niveau und Geschlecht gehört eine Mannschaft einer der drei selbständigen Organisationen an.

Der Schweizerische Handballverband bemüht sich aber auch um die Nachwuchsförderung und um die Neugewinnung von Juniorinnen und Junioren. Der SHV will den Handballsport wieder vermehrt in den Turnunterricht in den Schulen einbringen. Dazu haben sie das Projekt „Handball macht Schule“ (HmS) gestartet. Dabei geht es darum den Lehrerinnen und Lehrern zu zeigen, wie Handball im Schulsport als spannendes, schülergerechtes, faires und pädagogisch wertvolles Spiel vermittelt werden kann. Wie in Abbildung 19 zu sehen ist, werden in allen Regionen HmS-Botschafter eingesetzt, welche Schulklassen aus ihren Regionen besuchen. Die Koordination des ganzen übernimmt der SHV. Neben dem Projekt HmS bietet der Handballverband das Label „Swiss Handball Rookies“ an. Diese Auszeichnung wird vom SHV an die Clubs vergeben, welche gewisse Qualitätsforderungen im Nachwuchs erfüllen. Die Voraussetzungen für den Erhalt der Auszeichnung sind hier festgehalten:

- Definiertes, umfangreiches Trainingsangebot für verschiedene Altersstufen
- Führen einer Mannschaft auf jeder Förderstufe (U13/15, U17, U19 und U21)
- Umfassende Betreuung der Rookies durch eine Betreuungsperson
- Führen einer Koordinationsstelle zur Vermeidung von Konflikten zwischen Sport, Schule und Beruf
- Ausgebildete Trainer für die Rookies, regelmässiger Besuch von Trainer-Fortbildungen
- Dokumentierte Aktivitäten der Trainer, Betreuer und der Spieler

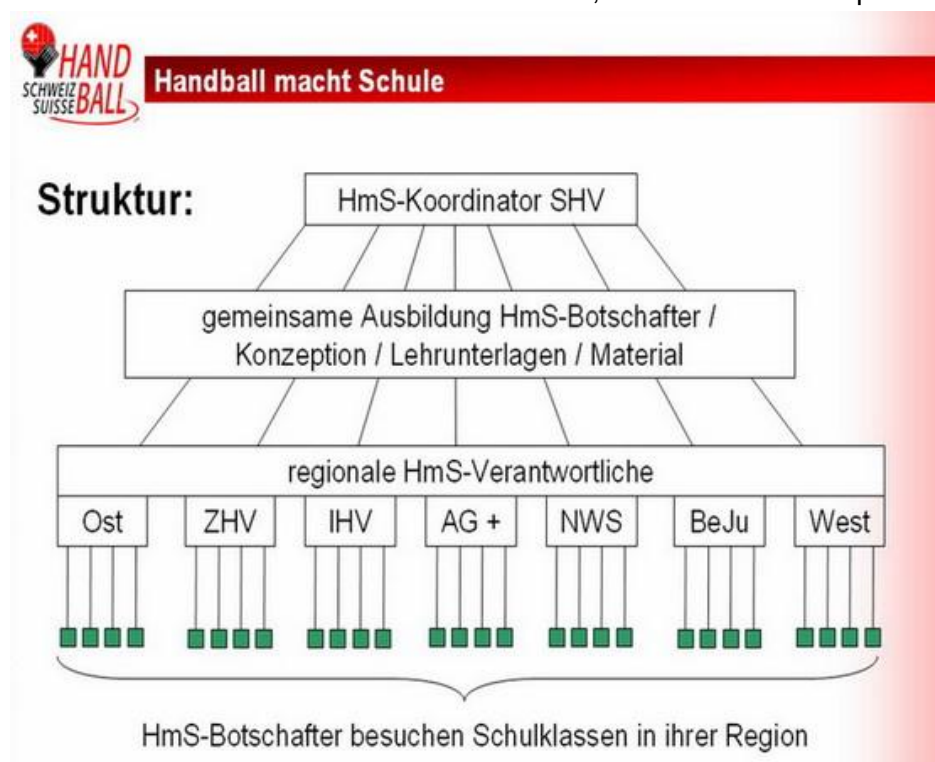


Abbildung 19: Nachwuchsförderung beim SHV

Die Förderung der Junioren obliegt bis zur Stufe U17 vor allem den Vereinen und Regionen. Ab dieser Stufe werden die Talente in die Nationalmannschaften berufen und auf nationalem Niveau weiter gefördert und ausgebildet. Weitere Informationen konnten der Homepage des SHV nicht entnommen werden. Laut der Homepage des SHV ist seit 2011 ein neues Konzept von Swiss Olympic in Betrieb. Dieses ist so ausgelegt, dass eine Frühselektionierung bereits im Alter von 11 bis 13 Jahren stattfindet. Aus den Regionen werden potentielle Talente in einem Trainingscamp beobachtet. Die besten unter ihnen werden weiterhin gefördert und in die nationalen Förderstufen integriert.

Schweizerischer Fussballverband

Im Jahresbericht des SFV (2011) wird Fussball als eine Lebensschule deklariert. Zu den Hauptzielen der Dachorganisation gehört unter anderem die intensive Förderung der Ausbildung sämtlicher Spielklassen im Nachwuchs und im Frauenfussball. Dabei nimmt Credit Suisse als Hauptsponsor seit 1993 eine unterstützende Funktion bei der Nachwuchsförderung ein. Sie unterstützt nicht nur das Herren A-Nationalteam, sondern alle 13 Nationalteams. An zentraler Stelle jedoch steht bei der Credit Suisse die Nachwuchsförderung. So wurde bereits bei der ersten vertraglichen Ausarbeitung festgehalten, dass 50 Prozent des jährlichen Sponsoring-Beitrags in die Förderung des Schweizer Nachwuchses gesteckt werden müssen. Durch dieses Engagement erfüllen sie seit Jahren eine soziale Aufgabe von grosser sportlicher, gesellschaftlicher und politischer Bedeutung.

An vorderster Stelle der SFV-Philosophie und des SFV-Nachwuchsförderungskonzepts steht deshalb die Spielfreude der Kinder. Diese wird in Übungseinheiten, an Spielnachmittagen und im regelmässigen Spielbetrieb gezielt gefördert. 2007 wurde das Projekt SFV Kids Festival lanciert, welche das Fussballspielen anhand mehrerer Turniere vermittelt. Zudem ist eine enge Zusammenarbeit mit Jugend und Sport um Qualitäten wie Teamfähigkeit, Zusammengehörigkeit und Kritikfähigkeit sowie soziale Aspekte wie Integration und Fairplay zu vermitteln. Und im Nachwuchsbereich greift das Junioren-Spitzenfussballkonzept. Die enge Zusammenarbeit mit den Ausbildungszentren (Payerne, Tenero, Emmen und Huttwil) vereinfachen die Ausbildung der jungen Talente auf sportlicher und schulischer Ebene. Die Finanzierung, als wichtiger Aspekt, übernehmen Credit Suisse, FIFA, UEFA sowie die jeweiligen Standortkantone und –gemeinden (Jahresbericht, 2011, S. 20-22). Der Nachwuchs ist also auf jeder Stufe gut organisiert. In erster Linie wird der Fussball durch Projekte vermarktet und vermittelt. Später wird durch finanzielle Hilfe und in enger Zusammenarbeit mit Jugend und Sport, sowie den Fussballclubs mit Spitzennachwuchs die Nachwuchsförderung angetrieben. Die Junioren werden ab der Stufe U15 bereits auf nationaler Ebene zusammengenommen und so kann eine Förderung der grössten Talente für die Zukunft garantiert werden. Jedoch liegt die Verantwortung nicht nur bei den nationalen Kadern, sondern auch bei den einzelnen Vereinen, in welchen die jungen Talente spielen.

Swiss Volley

Die Nachwuchsförderung und -entwicklung wird ebenfalls in zwei Bereiche aufgespalten. Laut dem Nachwuchskonzept von Swiss Volley werden Nachwuchsspieler regional in den jeweiligen Auswahlteams der Region (SAR-Mannschaften U18/U17 und U16/U15), den Vereinen und in Talent Schools und regionalen Trainingsgruppen gefördert und ausgebildet. Anschliessend wird auf nationalem Niveau in einem Vierjahres-Zyklus gearbeitet. Zuerst

werden zwei Jahre in der Jugend-Nationalmannschaft durchlaufen und anschliessend zwei Jahre in der Junioren/Juniorinnen-Nationalmannschaft. Am Ende dieses Vierjahres-Zyklus sollen möglichst viele Talente mit internationalem Potenzial eruiert werden und im In- und Ausland in die Topvereine integriert werden. Im Beachvolleyball sollen diejenigen Spieler herausgepickt werden, welche Potenzial haben sich in den Top-20 der Welt zu integrieren. Dieses Konzept bezieht sich ganz klar auf den Spitzensport. Swiss Volley will sich aber nicht nur im Bereich des Leistungssports profilieren, zu einem Nachwuchskonzept gehören immer auch Überlegungen, wie der Breitensport gefördert werden kann. Was kann getan werden, dass eine möglichst grosse Anzahl an Jugendlichen Freude am Volleyballsport finden und diesen auch längerfristig ausüben? Grundlage für eine solche Förderung sind kompetente und motivierte Trainer, welche der Jugend nicht nur den sportlichen Bereich näher bringen, sondern auch an der Vermittlung von Sozial- und Selbstkompetenzen interessiert sind. Die Talentförderung sollte nicht das einzige Ziel von Swiss Volley darstellen. Aus diesem Grund ist der Verband bemüht, sich für eine nachhaltige Trainerausbildung einzusetzen. Eine solche Ausbildung läuft in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Sport und wird in Form von Jugend und Sport organisiert. Hier wird eine Trennung zwischen Indoor- und Beachvolleyball vorgenommen. Im Bereich der Mitgliedergewinnung ist es den einzelnen Vereinen überlassen für Neuzugänge zu sorgen.

Vergleich der verschiedenen Nachwuchskonzepte

Der SFV nimmt im Nachwuchs eine spezielle Position ein. Die Regionalisierung ist im Fussballsport bereits professionalisiert und weist sehr klare Strukturen auf. Die Nachwuchsprojekte werden oft von Sponsoren finanziert und die Zusammenarbeit mit Sportzentren ist auch gewährleistet. Dazu kommt, dass der Fussball eine lange Tradition aufweist und in der Schweiz die Sportart mit den meisten Mitgliedern ist. Der Vergleich mit dem SFV macht aus diesen Gründen nicht viel Sinn. Die Strukturen im Handball, Volleyball und Unihockey sind hingegen interessant zu vergleichen. Um den Nachwuchs zu fördern, haben Swiss Unihockey und auch der Schweizerische Handballverband jeweils ein Label eingeführt. Wenn sich ein Verein für den Nachwuchs einsetzt und vorgegebene Kriterien erfüllt, erhält er eine Auszeichnung und kann auf finanzielle Unterstützung zählen. Im Volleyball konnten solche Förderungsmaßnahmen nicht gefunden werden. Speziell zu erwähnen ist, dass im Handball eine Zusammenarbeit zwischen dem SHV mit Swiss Olympic besteht, um Talente zu erkennen und zu fördern. Die Kinder werden bereits im Alter von 11 Jahren national selektioniert. Dieses Projekt ist im Handballsport erst seit zwei Jahren in Gang. Ansonsten werden die Auswahlen im Handball bis U17 regional, ab dieser Stufe national geführt. Im Volleyball und Unihockey werden die Junioren bis U18 regional gefördert, ab U19 national. Der SHV nimmt also eine spezielle Stellung ein, weil er die Junioren bereits ab 11 Jahren national fördert. Dieses Konzept ist aber noch sehr jung. Der Handballverband hat im direkten Vergleich mit Unihockey und Volleyball am meisten Projekte für die Nachwuchsförderung am laufen. Handball macht Schule ist ein weiteres Programm für die Förderung der Jungen. Ähnliche Konzepte haben weder der Volleyballverband noch der Unihockeyverband zu bieten.

4 Darstellung und Interpretation der Ergebnisse aus den Interviews

Für die Auswertung der Interviews wurden auf Grund der in der Theorie festgelegten Kriterien vier Hauptkategorien gebildet. Auf Nebenkategorien wurde absichtlich verzichtet, weil die weitere Aufteilung in Kategorien keine bessere Übersicht gewährleisten würde und weil induktiv keine Kategorien gebildet wurden. Die Darstellung ist so ausgewählt, dass jeweils zu jeder Hauptkategorie alle Aussagen von verschiedenen Experten notiert sind. Durch diese Auflistung können verschiedene Ideen und Meinungen zu einer Hauptkategorie direkt miteinander verglichen werden. Tabelle 1 zeigt eine Übersicht über die vier Hauptkategorien.

Tabelle 4: Übersicht über die vier Hauptkategorien

Hauptkategorie
Aussagen zur Verbandsorganisation/Struktur
Aussagen zum Schiedsrichterwesen
Aussagen zur Trainerausbildung
Aussagen zur Nachwuchsförderung

4.1 Aussagen zur Verbandsorganisation/Struktur

In dieser Hauptkategorie wurden die Experten zur Verbandsorganisation und Struktur befragt. Stöckli Joe P. ist als Regionalliga Präsident am engsten mit dem Zentralverband in Verbindung. Deshalb stimmen seine Vorstellungen mit der vom Zentralverband vorgegebenen Struktur überein:

„Gegen unten müssen die 7 Regionen-Präsidenten den Kontakt zu den Kantonalverbänden haben.“ (Stöckli, 2013)

„Die Kantonalverbände nehmen die Bedürfnisse der Vereine auf und vermitteln sie dem Regionenpräsidenten. Dieser nimmt dann Kontakt auf mit dem Zentralverband.“ (Stöckli, 2013)

Stöckli setzt sich für die Regionalisierung ein. Eine wichtige Frage bleibt dabei jedoch immer unbeantwortet:

„Wenn man regionalisieren will, muss man überlegen, wie viel dies kostet. Die Frage ist, wer zahlt?“ (Stöckli, 2013)

Auch Hirschi Hans ist mit der Struktur des Zentralverbands vertraut:

„Es geht darum, Ideen und Projekte an der Basis, also im Verband, zu diskutieren und an die Vereine zu kommunizieren.“ (Hirschi, 2013)

Dabei ist aber zu beachten, dass die Anliegen des Verbandes nicht immer bis zu den Vereinen gelangt:

„Das Problem ist, dass die Vereine unseren Anstoss noch nicht mitbekommen haben. Wenn wir Vereine zu Sitzungen einladen, überlegen sie sich lange, ob sie überhaupt dabei sein wollen.“ (Hirschi, 2013)

Nicht nur die Vereine überlegen sich, bei Versammlungen dabei zu sein. Auch Verbände erscheinen nicht immer an Sitzungen:

„Wir haben jedes Jahr eine Delegiertenversammlung. Dort kommen alle Regionalverbände zusammen. Jedoch muss ich sagen, dass in den letzten Jahren niemand vom Unihockeyverband Oberwallis anwesend war an diesen Versammlungen. Im letzten Jahr wurde ich eingeladen, habe aber leider den Termin nicht wahrnehmen können.“ (Lötscher, 2013)

Grand Jacky betont, dass sich in gewissen Situationen auch der Verband zeigen sollte:

„Wir organisieren jedes Jahr ein Unihockeyturnier und ich hoffe schon lange, dass einmal jemand vom Verband vorbeikommt.“ (Grand, 2013)

„Es müssen mehr Leute aus der Romandie in den Verband integriert werden. Weiter sind die Informationen. Wir müssen alles selber holen, wie beispielsweise Anmeldung für J+S Kurse. Von Bern aus kommt nichts.“ (Grand, 2013)

Hirschi Hans bekräftigt, dass im Emmental die Organisation vorbildlich funktioniert. Andere Regionen könnten von diesen Strukturen profitieren:

„Die Region Emmental ist unabhängig von anderen Verbänden entstanden. Deshalb läuft es hier anders als sonst. Wir funktionieren miteinander und konkurrieren uns gegenseitig nicht. Die Präsidenten treffen sich regelmässig und diskutieren Probleme untereinander aus. Ich möchte diese Struktur über die ganze Region legen, wenn möglich über die ganze Schweiz. Ich habe mitbekommen, dass andere Regionen ihre Kommunikation untereinander verbessern möchten. Das Interesse zu einem Wandel ist also vorhanden.“ (Hirschi, 2013)

Dieser Austausch, wie er im Emmental besteht, ist in den Regionen wünschenswert, aber noch keineswegs umgesetzt. Hirschi Hans als Regionenpräsident kennt nämlich die Präsidenten der Kantonalverbände Jura und Fribourg nicht, obwohl diese Kantonalverbände zu seiner Region gehören und er den Kontakt pflegen sollte:

„Ich kenne den Kantonalverband Jura und Fribourg nicht.“ (Hirschi, 2013)

„Der Austausch unter den Kantonalverbänden ist noch sehr rudimentär. Für mich haben aber auch die Vereine erste Priorität.“ (Hirschi, 2013)

Obwohl der Verband einen Aufgabenkatalog für jeden Regionenpräsidenten erstellt hat, sorgt sich Hirschi Hans in erster Linie für die Aufgaben, welche ihm als wichtig scheinen:

„Für meine Aufgaben als Regionenpräsident gibt es einen riesigen Aufgabenkatalog, aber den kenn ich nicht auswendig. Ich finde, dass ich den Sport weiter bringen sollte und die Entwicklung in der Schweiz weiter fördern soll.“ (Hirschi, 2013)

Mendelin Patrick ist der Meinung, dass in der Organisation des Unihockeysports noch viel Potential vorhanden ist. In der Nordwestschweiz ist die Struktur noch nicht komplett:

„Wenn man aber den Sport weiterentwickeln will, besteht noch sehr viel Entwicklungspotential in der Kommunikation.“ (Mendelin, 2013)

„In unserem Fall besteht Verwirrung mit der Ansprechperson. Wenn wir was haben, wissen wir nicht immer wer für was zuständig ist und ob es überhaupt Zuständige gibt.“ (Mendelin, 2013)

Auch Löttscher Damian wäre bereit für Änderungen, jedoch fehlt auch ihm die Ansprechperson:

„Wir haben diese Frage leider noch nie wirklich angeschaut und diskutiert, ob wir von einer stärkeren Zusammenarbeit profitieren würden oder nicht, da wir leider keine Kontaktperson beim SUHV haben. Es wäre deshalb sehr wichtig, wenn wir eine solche Person hätten, um eine Zusammenarbeit zu fördern und ins Gespräch zu kommen. So könnte sich etwas ergeben.“ (Löttscher, 2013)

Für Schwager Stephan und Kreis Lorenz sind die Ansprechpersonen hingegen ganz klar:

„Unsere Ansprechpersonen sind eigentlich Herrn Hercli Christoffel (Regionenpräsident) und Herr Stöckli Joe P. (Regionalligapäsident). Da haben wir einen guten Zugang und können jeder Zeit den Kontakt suchen und uns austauschen.“ (Schwager, 2013)

„Ich weiss, welche Leute zuständig sind und diese sind auch die richtigen Leute. Je nach Thema melden wir uns direkt beim Verband oder beim Marc Wolf.“ (Kreis, 2013)

Schwager appelliert an eine neue Einteilung der Regionen, damit die Regionalisierung funktionieren kann:

„Ich denke, dass eine Zwischenvariante gut wär. Zum Beispiel, dass die Meisterschaft von den Regionalregionen organisiert werden sollten. So dass die Regionen selbstständig sind. Unsere Regionen 6 mit St. Gallen und Graubünden wäre natürlich zu gross und müsste nochmals in 2 Regionen aufgeteilt werden. Diese Lösung könnte ich mir gut vorstellen. So dass die Regionen die Meisterschaft vorbereiten und organisieren müssen und nicht mehr der

Regionalverband. Deshalb wäre eine Neuaufteilung der Regionen sicher wünschenswert, damit die Reisekosten minimiert werden.“ (Schwager, 2013)

Auch Grand Jacky würde eine neue Einteilung begrüßen:

„Langsam haben wir so viele Unihockeyspieler dass ich glaube, man könnte dies kantonal aufteilen. Swissolympic möchte ja auch kantonale Regelungen. Ich denke es braucht bessere Strukturen.“ (Grand, 2013)

Auch Mendelin Patrick ist gegenüber der Einteilung in die aktuellen Regionen skeptisch:

„Ich denke, dass die regionale Verwaltung sicherlich Sinn macht. Was aber diskutabel ist, sind die zusätzlich regionalen Organisationen. In unserer Region 3 hat man weitere Subverbände. Ob diese Einteilung sinnvoll ist, müsste man überprüfen. Und es stellt sich die Frage, ob die aktuellen Regionen gut gewählt sind.“ (Mendelin, 2013)

Lötscher Damian hingegen ist mit der aktuellen Einteilung zufrieden:

„Wir wollen uns in dieser Hinsicht auch nicht gross ausdehnen, da wir während der Saison jetzt schon jedes Wochenende voll Unihockey haben. Zudem wollen wir nicht ins Unterwallis gehen, da hier Probleme entstehen mit dem Reiseweg wie beispielsweise für Zermatt, welche bei einem Spielbeginn um 9.00Uhr schon um 6.00 Uhr losfahren müssten. Wir wollen das schon eher nur im Oberwallis behalten.“ (Lötscher, 2013)

4.2 Aussagen zur Trainerbildung

In dieser Hauptkategorie haben die Experten Antworten zur Trainerbildung gegeben. Stöckli Joe P. erklärt, dass die Trainerausbildung zu den Aufgaben der Regionalliga, also des Zentralverbandes, gehört:

„Die Regionalliga ist für alles neben dem Spielfeld verantwortlich.“ (Stöckli, 2013)

Das bestätigt uns auch Schwager Stephan:

„Die Trainerausbildung stützt sich auf die Vorgaben des Zentralverbands, wir im Regionalverband bilden Trainer nicht selber aus.“

Grand Jacky ist allgemein zufrieden, organisiert aber die Trainerausbildung regional. Jedoch bereitet ihm das Geld Sorgen:

„Bei der deutschen Seite bei uns in Fribourg sieht es gut aus. Es gibt überall Kurse. Seit ein paar Jahren machen wir den Kurs für neue Leiter bei uns in Fribourg, das sieht nicht schlecht aus. Problem ist nur das neue Reglement von J+S mit der J+S Kids Ausbildung. Bis 2014 ist vom Verband her keine Ausbildung angeboten, das wird ein riesen Problem für uns wegen dem Geld. Ich

habe das gemeldet, das ist nicht akzeptabel. Wir haben Junge, die die Ausbildung machen wollen, aber es gibt keine.“ (Grand, 2013)

Auch Kreis Lorenz sieht Potential bei der Trainerausbildung:

„Bei der Trainerausbildung versuchen wir von Zeit zu Zeit etwas zu machen, ist aber schwierig. Da kann der Verband schon helfen.“ (Kreis, 2013)

4.3 Aussagen zur Schiedsrichterausbildung

In dieser Hauptkategorie werden die Antworten der Experten bezüglich der Schiedsrichterausbildung dargestellt. Schwager Stephan erklärt, dass der Verband das Schiedsrichterwesen steuert:

„Sie sind auch verantwortlich für die Ausbildung der Schiedsrichter.“ (Schwager, 2013)

Kreis Lorenz unterstreicht die Meinung von Schwager:

„Schiedsrichter werden nur vom Verband ausgebildet.“ (Kreis, 2013)

Lötscher Damian erklärt, dass im Wallis die Schiedsrichterausbildung in der Region abläuft:

„Swiss Unihockey unterstützt uns im Bereich der Schiedsrichterausbildung. Unterstützung im Bereich der finanziellen Mittel ist gering. Die Ausbildung der Schiedsrichter läuft im Moment über uns.“ (Lötscher, 2013)

Er würde sich auf Unterstützung des Verbandes freuen:

„im Bereich des Schiedsrichterwesens, in welcher eine bessere Ausbildung der Schiedsrichter gewährleistet werden könnte. Dies könnte man mit Kursen oder Trainingscamps erreichen.“ (Lötscher, 2013)

Auch Grand Jacky wünscht sich auf Seiten des Verbandes mehr Unterstützung:

„Es gibt zu wenig Kurse, Schiedsrichterkurse. Vor 10 Jahren konnten wir dies noch selber machen, jetzt müssen unsere Leute bis nach Genf für einen Kurs, dabei ist Bern nur 15min entfernt.“ (Grand, 2013)

„Regional können wir keine Schiedsrichter ausbilden. Wir zahlen unsere Beiträge an Bern, bekommen aber kein Geld um Kurse durchzuführen.“ (Grand, 2013)

„Jetzt werden die Schiedsrichter zentral ausgebildet, haben aber im Anschluss zu wenig Unterstützung und hören nach einem Jahr wieder auf. Das finde ich falsch.“ (Grand, 2013)

4.4 Aussagen zur Nachwuchsförderung

In der folgenden Hauptkategorie, wurden die Experten nach ihrer Meinung zur Nachwuchsförderung gefragt. Hirschi Hans ist mit den Vorgaben des Verbandes bezüglich des Kinderunihockey nicht zufrieden:

„Im Kinderunihockey ist grosser Handlungsbedarf. Die Strukturen, welche vor drei Jahren vorgegeben wurden, werden vielerorts nicht akzeptiert.“ (Hirschi, 2013)

Grand Jacky betont die Arbeit für den Nachwuchs in seiner Region, welche seiner Meinung nach in jeder Region gemacht werden sollte:

„Wir engagieren uns sehr stark für die ganz jungen Unihockeyspieler (Moskito) und ich finde, dies sollte jeder Regionalverband tun, denn dadurch erhalten wir eine grössere Masse an Unihockeyspielern. Der Verband will dies aber noch nicht sehen. Wir haben mit 25 jungen Spielern angefangen an einem Turnier, dieses Jahr waren es bereits über 200.“ (Grand, 2013)

Auch Kreis organisiert den Nachwuchs regional:

„Grundsätzlich sind im Nachwuchs selber der Regionalverband und die Vereine vor Ort zuständig. Logischerweise kann der Verband dabei unterstützen mit Ausbildungsangeboten, in allen Bereichen.“ (Kreis, 2013)

Das Ferienpassangebot, welches von Schülern gratis genutzt werden kann, hilft den Unihockeysport bekannter zu machen und so den Nachwuchs zu fördern:

„Das Ferienpassangebot ist sehr wichtig. Bei uns machen da alle Clubs mit.“ (Grand, 2013)

Jedoch gibt es auch Barrieren, welche die Förderung blockieren:

„Die Anfrage zur Junioren D Regionalliga ist seit einem Jahr unbeantwortet.“ (Kreis, 2013)

Lötscher Damian organisiert in der Region Oberwallis ein Camp für den Nachwuchs:

„Im Bereich der Junioren organisieren wir jedes Jahr in der ersten Septemberwoche ein Camp im Feriendorf Fiesch, welches vom Vizepräsident der OUM organisiert wird. Hier sind die Junioren aller teilnehmenden Mannschaften eingeladen. Durch eine bessere Zusammenarbeit könnten beispielsweise die Junioren der OUM besser mit den Juniorenabteilungen der anderen Verbänden kooperieren, um so eine bessere Förderung zu garantieren.“ (Lötscher, 2013)

Mendelin Patrick formuliert die Anliegen, welche in der Region Nordwestschweiz bezüglich des Nachwuchs vorhanden sind:

„Wir denken, dass die U17 gleich gehandhabt werden sollte wie die U15. Das heisst, dass Talentförderung und Auswahlteams mehr regional verwaltet werden und erst ab U19 national verwaltet wird. So wie es jetzt ist, verlieren wir viele Junioren, welche für die Region später wichtig sind.“ (Medelin, 2013)

Schwager Stephan erklärt, weshalb der Bündner Verband im Bezug auf den Nachwuchs einen speziellen Platz einnimmt:

„Wir organisieren den Spielplan der D und E Junioren. Also bei diesen zwei untersten Kategorien organisieren wir den Ablauf. Aber dort sind wir wie bereits erwähnt speziell. Nur die Region der Innerschweiz geht nach dem gleichen Prinzip vor. Und sonst macht das eigentlich keine Region in der Schweiz. Sonst machen das alle Regionen nach den Vorgaben des Swiss Unihockey Verbands.“ (Schwager, 2013)

„Der Unterschied besteht darin, dass wir die D Junioren in zwei Stärkeklassen einteilen, d.h. wir beginnen bereits sehr früh mit der Unihockeyschule (1. Kindergarten, 1. Primar). In diesem Bereich sind wir eigentlich weiter als die meisten Regionen. Unser Anliegen wäre also, dass man bereits die D Junioren in Stärkeklassen einteilen würde. Wir lassen die Jungs jeweils dreimal spielen und teilen sie dann in die Stärkeklassen ein.“ (Schwager, 2013)

Hirschi Hans gibt einen konkreten Vorschlag für die Struktur in den Junioren Auswahlteams:

„In der U21 haben wir drei Stufen. A, B, C und D. Bei U21 A haben wir eine Gruppe, welche Schweiz weit spielt. U21 B haben 2 Gruppen und U21 C haben 4 Gruppen, welche in der Schweiz aufgeteilt sind. Dieses System sollte auch in der U18, U16 und U14 eingeführt werden.“ (Hirschi, 2013)

4.5 SWOT Analysen

Mit Hilfe der SWOT Analyse werden für den Unihockeysport Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken zu jedem Kriterium (Struktur/Organisation, Schiedsrichterwesen, Trainerausbildung, Nachwuchsförderung) herausgefiltert, um im Anschluss systematische Handlungsempfehlungen für den Unihockeyverband abzuleiten. Bei der SWOT- Analyse handelt es sich um ein Analyseverfahren, bei welchem gemäss Homburg und Krohmer (2009, S.480) eine Unternehmung im Bereich der strategischen Analyse einen systematischen Abgleich externer Chancen und Risiken und interner Stärken und Schwächen vornehmen kann. In der vorliegenden Arbeit werden die Stärken und Schwächen bei Swiss Unihockey definiert und die externen Faktoren mittels der Verbands- und Vergleichsanalyse ermittelt.

4.5.1 SWOT Analyse der Verbandsorganisation/Struktur

Tabelle 5: SWOT-Analyse der Verbandsstruktur

Interne Analyse	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> - Genügend Teams in den Regionen in der Deutschschweiz (80%) - Kommunikation zwischen Regionalliga und Zentralverband - Kommunikation unter Regionen Präsidenten vorhanden (GV, Regionalliga-Präsidentenkonferenz) - Handlungsbereitschaft/ Motivation der Betroffenen 	<ul style="list-style-type: none"> - Zu grosse Regionen -> lange Reisewege in der Region - Kommunikation zwischen den Regionen ist ungenügend - Vertikale Kommunikation zwischen den Kantonalverbänden - Nicht alle Vereine sind an einen Kantonalverband angegliedert - Top-Down / Bottom-Up Kommunikation mangelhaft - Sprachbarrieren - Nicht einheitlicher Spielbetrieb auf Juniorenstufe
Externe Analyse	
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> - Regionen kantonal aufteilen - Grundgedanke zur Veränderung ist vorhanden - Regionalverbände an Stelle der bestehenden Kantonalverbände - Grosses Potential in Bezug auf Strukturanpassungen in der Westschweiz vorhanden (Voraussetzung: mehr Teams nötig) 	<ul style="list-style-type: none"> - Tradition von lang bestehenden Kantonalverbänden -> Wille zur Anpassung vorhanden? - Akzeptanz des Konzepts des Zentralverbandes (Regioneneinteilung, Spielbetrieb, Aufgabenteilung) - Regionale/ Kantonale Eigendynamiken

4.5.2 SWOT Analyse der Schiedsrichterausbildung

Tabelle 6: SWOT-Analyse der Schiedsrichterausbildung

Interne Analyse	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> - Zentrale Steuerung der Schiedsrichterausbildung - Klare Strukturen - Ausbildungsvielfalt (Klein- und Grossfeld) - Spezifische Ausbildung für die einzelnen Bereiche (Observer, Instruktor, Sekretär, Spielleiter) 	<ul style="list-style-type: none"> - Schiedsrichterausbildung nicht in allen Regionen möglich - Weite Reisewege je nach Regionenangehörigkeit - Zum Teil keine lokalen Ausbildungsmöglichkeiten

Externe Analyse	
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> - Lokale Schiedsrichterausbildung möglich - Talentförderung der Schiedsrichter (analog Handballverband) - Attraktivität an Schiedsrichtertätigkeit gewährleisten und aufzeigen 	<ul style="list-style-type: none"> - Personalgewinnung - Hohe Fluktuationsrate aufgrund mangelnder Betreuung und weiten Reisewegen

4.5.3 SWOT Analyse der Trainerausbildung

Tabelle 7: SWOT-Analyse der Trainerausbildung

Interne Analyse	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> - Zusammenarbeit mit J+S - Ausbildungsmöglichkeit auf unterster Stufe - Klare Struktur (hohe Korrelation mit anderen Verbänden) 	<ul style="list-style-type: none"> - Kontaktpersonen/ Betreuer des Trainerwesens fehlen
Externe Analyse	
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> - Eigenständige Ausbildung der Trainer (Unihockeyspezifisch) 	<ul style="list-style-type: none"> - Unattraktivität (Ehrenamtlichkeit) - Rekrutierung motivierter und engagierter Trainer

4.5.4 SWOT Analyse zur Nachwuchsförderung

Tabelle 8: SWOT-Analyse der Nachwuchsförderung

Interne Analyse	
Stärken	Schwächen
<ul style="list-style-type: none"> - Grosses Engagement in den einzelnen Vereinen - Verteilung von Qualitätslabels an Vereine 	<ul style="list-style-type: none"> - Bekanntheitsgrad in der Westschweiz eher gering - Kein einheitliches Fördersystem (Spielbetrieb in verschiedenen Kantonen und Regionen unterschiedlich)
Externe Analyse	
Chancen	Risiken
<ul style="list-style-type: none"> - Talentförderung und Auswahlteams regionaler aufteilen - „Unihockey macht Schule“ (analog zum Handballverband) - Nachwuchsfördergelder generieren mittels Sponsoring 	<ul style="list-style-type: none"> - Uneinheitliche Nachwuchsförderung

5 Handlungsempfehlungen

Anhand der Resultate aus den Verbandsanalysen und den geführten Interviews werden in diesem Kapitel Handlungsempfehlungen für die Bereiche Verbandsorganisation / Struktur, Trainer- und Schiedsrichterausbildung sowie Nachwuchsförderung abgeleitet.

5.1.1 Empfehlungen zur Verbandsorganisation / Struktur

Im Vergleich mit dem Handball- und Volleyballverband fällt auf, dass ähnlich viele Mitglieder und Vereine dem Verband angegliedert sind. Deshalb macht eine Orientierung an diesen Verbänden Sinn. Natürlich ist bei der Begutachtung auf struktureller Ebene darauf zu achten, inwiefern finanzielle Mittel für die Ausdehnung, Regionalisierung, Entwicklung, Verbesserung und Optimierung zur Verfügung stehen. Trotzdem sind ähnliche, bereits bestehende Organisationsmuster ausfindig gemacht worden, was sicher eine Grundlage für die Weiterentwicklung darstellt. Wie bereits erwähnt, ist die Organisation des SFV auf einer hochentwickelten, vorbildlichen Stufe. Diese Tatsache führt zur Erkenntnis, dass eventuell Verbandsziele auf struktureller Ebene auf das Organigramm des SFV ausgerichtet werden müssen. Nicht zu vernachlässigen ist das Faktum, dass der SFV mit rund 250'000 Mitgliedern und ca. 1'450 Vereine als führender Verband, die Regionalisierung zu einem grossen Teil abgeschlossen hat und die bestehenden Strukturen langfristig nicht mehr oder nur geringfügig verändert werden.

Abgeleitete Handlungsempfehlungen auf organisationaler und struktureller Ebene sind folgende:

- Vereinfachung der Verbandsstruktur
 - o Szenario 1: Kantonalverbände aufheben (Achtung: Kompensation der Kantonsbeiträge. Regionalverbände ausarbeiten, welche administrative, organisatorische Funktion einnehmen)
 - o Szenario 2: Alle Macht den Kantonalverbänden, d.h. Regionalliga als Kontrollorgan im Hintergrund tätig
- Transparente Aufgabenteilung, damit auf jeder Stufe klar ist, wer für welche Funktionen zuständig ist.
- An Schnittstellen mehrsprachige Mitarbeiter einstellen.
- Zwei Kantone bilden zusammen eine Region, d.h. Verdoppelung der Anzahl Regionen.
- Professionalisierung anstreben und dabei die Ehrenamtlichkeit reduzieren.
- Einheitliches Internetseitenlayout wie es beim SFV und beim SHV bereits existiert, wobei die Kantonalverbände auf der Zentralverband-Internetseite integriert werden.

5.1.2 Empfehlungen zur Trainerausbildung

- Lokale Ausbildung der Trainer auf unteren Leistungsstufen.
- Je höher die Ausbildungsstufe, desto zentralere Weiterbildung.
- Fokus auf internationale Spitze, um nachhaltige Experten für Nationalmannschaften auszubilden.
- Kontaktpersonen und Betreuer als Basis für eine nachhaltige, qualitativ hochstehende Trainerausbildung zur Verfügung zu stellen.

- Anreize schaffen, um die Attraktivität des Trainerwesens zu steigern
 - o Informationsveranstaltung, um Vorteile des Trainerwesens aufzuzeigen
 - o Dialog unter den Trainer fördern
 - o Kantonale, regionale und nationale Austauschplattform für Trainer anbieten
- Orientierung am Trainermodell des SFV für eine eigenständige, sportartenspezifische Trainerausbildung.

5.1.3 Empfehlungen zur Schiedsrichterausbildung

- Zentrale Steuerung der Schiedsrichterausbildung, um einen einheitlichen Standard über die gesamte Schweiz erzielt und erhalten werden.
- Lokale Ausbildung der Schiedsrichter, um den weiten Reisewegen entgegenzuwirken:
 - o Ein Ausbildungsverantwortlicher pro Kantonalverband
 - o Schiedsrichterausbildung im Vereinsverbund organisieren und durch den Kantonalverband koordinieren (Regionalverband)

5.1.4 Empfehlungen zur Nachwuchsförderung

- Konzept „Handball macht Schule“ für den Unihockeysport übernehmen.
- Förderung des Unihockeysports in der Westschweiz (Promotionsanlässe).
- Einheitlicher Spielbetrieb über alle Regionen und Kategorien (Vorgaben Verband).
- Beschaffen von Eventmaterial durch den Verband (Unihockeystöcke, Werbebanner etc.), welches den Vereinen für Sonderanlässe zur Verfügung gestellt werden könnte. Das Material könnte zentral in Bern oder regional bei einem Verein deponiert werden.

5.1.5 Weitere Empfehlungen

- Verbesserung der Kommunikation (top down & bottom up).
- Schnittstellen mit zweisprachigen Personen besetzen.
- Sämtliche Dokumente dreisprachig verfassen und über Website zugänglich machen.
- Professionalisierung anstreben (Nachhaltigkeit).
- Entwicklung eines Tools zur Spielplangestaltung für Vereine und Regionen (wenn möglich die Schiedsrichtereinsätze einbeziehen) und auf der Verbandshomepage zur Verfügung stellen.
- Handlungsspielraum der Kantone einschränken um Eigendynamiken zu minimieren.

6 Diskussion

Bei der Interpretation der Ergebnisse sind einige Auffälligkeiten zu deklarieren. Bei den kommunikativen Faktoren wurde festgestellt, dass die Top Down Struktur auf Verbandsebene und auf der Ebene der Regionalliga intakt ist und eine gute Basis darstellt. Die Präsidenten der Regionalliga sind über Veränderungen, Anpassungen und Entwicklungen auf Seite des zentralen Verbands gut informiert. Jedoch wird klar ersichtlich, dass der Informationsfluss nach unten ständig abnimmt, was auch einer gewissen Logik entspricht. Denn je mehr institutionelle, administrative und organisatorische Stufen in der Informationskette auszumachen sind, desto schneller gehen die mündlichen und schriftlichen Daten bei mehreren Empfängern verloren. Ein entscheidender Schritt, um die Informationsdefizite zu minimieren, sind auf diesem Wege Meetings und Versammlungen, an welchen die Akteure jeder organisatorischen Stufe (Verband, Regionalliga, Kantonalverband, Verein) vertreten sind. Dieser Ansicht sind auch die meisten Interviewpartner, obwohl diesbezüglich zum Ausdruck kommt, dass nicht immer Vertreter aus allen Lagern anwesend sind. Es hat sich ebenfalls bestätigt, dass die bottom up Kommunikation, also der Informationsfluss von den Vereinen und Kantonalverbänden zum zentralen Verband nicht transparent gestaltet ist. Ansprechpartner und wichtige Kontaktpersonen in der Wertschöpfungskette sind nicht vorhanden oder nur teilweise ersichtlich. Etwas plakativ formuliert, hängt nach Meinung der Autoren die Kommunikation ebenfalls mit der Ehrenamtlichkeit zusammen, was wiederum ein zentraler Faktor der Regionalisierung darstellt. Es sind jedoch weitere empirische Befunde auf Grundlage der Vereins- und Verbandsforschung nötig, um diesen Zusammenhang zu bestätigen. Nichtsdestotrotz üben alle Regionalligapräsidenten ihre Tätigkeiten ehrenamtlich aus und deshalb werden die Prioritäten wahrscheinlich anders interpretiert und umgesetzt als wenn ihr einziger Aufgabenbereich die Verbesserung der Strukturen des Unihockeys wäre.

Auf Basis des kommunikativen Aspekts soll nochmals auf die Sprachbarrieren zwischen Ost- und Westschweiz hingewiesen werden. Die Verfügbarkeit eines zweisprachigen Mitarbeiters oder einer Mitarbeiterin auf der Geschäftsstelle sollte gewährleistet sein, damit der Austausch unter den einzelnen Sprachregionen stattfinden kann. In den Handlungsempfehlungen ist eine Förderung und Verbreitung des Unihockeysports in der Westschweiz aufgeführt. Um diese vorantreiben zu können, muss der Kontakt mit dem Zentralverband intensiv gepflegt werden.

Ein weiterer Aspekt der nicht vernachlässigt werden sollte, ist das Problem der Eigendynamik. Viele Kantonalverbandspräsidenten sind der Überzeugung, dass ihre momentane Struktur die wohl effektivste, beste und somit zukunftsweisende ist. Es hat sich zudem bewahrheitet, dass viele den Vorgaben des Zentralverbands folgen und als Gegenleistung mehr Handlungsspielraum bezüglich Junioren, Nachwuchs und Spielbetrieb geniessen können. Trotzdem werden die unterschiedlichen Strukturen kontrovers diskutiert. Manche Aussagen sprechen demzufolge für eine neue Aufteilung der Regionen, andere sind mit der bisherigen Aufteilung in sieben Regionen zufrieden, wünschen sich diese aber zu verstärken und zu verbessern. Den Autoren zufolge ist diese gegenteilige Haltungsweise auf die unterschiedliche Grösse der Regionen zurückzuführen. Beispielsweise sind der Region 1 sechs Kantone (Jura, Neuenburg, Bern, Fribourg, VD und Genf) angegliedert, der Region 5 nur zwei (Schaffhausen und Zürich). Natürlich ist diese Unterteilung auf die Anzahl angemeldeter Vereine im Kanton zurückzuführen. Da in der Westschweiz wenige Mitglieder im Unihockeysport zu verzeichnen sind, macht die Einteilung in die Region 1 Sinn. In diesem

Zusammenhang stellt sich die Frage, wieso der Bekanntheitsgrad des Unihockeysports in der Westschweiz weniger hoch ist, was hier nicht weiter vertieft wird. Mit dem Diskurs über die Aufteilung in die sieben Regionen ist auch der Zusammenhang verbunden, dass kleinere Regionen weniger weite Reisewege in Kauf nehmen müssen, um an ein Auswärtsspiel zu fahren. Diese Regionen sind natürlich mit der gegebenen Struktur zufrieden.

Viele Kantonalverbandspräsidenten verlangen deshalb nicht eine Neuaufteilung der Regionen aber eine Verschiebung der Aufgaben. Es wird vermehrt vorgeschlagen, den Spielbetrieb von der Regionalliga zu organisieren um einheitliche Strukturen zu haben. Da bisher der Aufgabenbereich für das Erstellen des Spielplans bis zu den 14-Jährigen auf der Stufe der Regionen durchgeführt wird, und der Spielbetrieb für die „Älteren“ vom Zentralverband organisiert werden, entsteht eine Divergenz und unabhängige Strukturen, was zusätzliche administrative und organisatorische Konfliktfelder öffnet. Das in den Handlungsempfehlungen vorgeschlagene Tool, welches über die Homepage des zentralen Verbands eine Hilfestellung für den Ablauf des Spielbetriebs liefert, ist aus Sicht der Autoren die effektivste Lösung um dieser Divergenz entgegenzuwirken. Dadurch kann der Betrieb kantonal geregelt werden und administrative sowie organisatorische Kosten werden erheblich minimiert. Dieses Problem der Überwindung von Distanzen und Reisewege gehört auch bei der Schiedsrichterausbildung zum diskursiven Thema. Beispielsweise müssen Auszubildende aus Fribourg (Region 1) nach Genf reisen, um dort die Ausbildung zu machen, wogegen Bern (Region 2) ein viel näherer Standort darstellen würde. Durch dieses Regionendilemma bei der Schiedsrichterausbildung werfen viele bereits nach der ersten Reise das Handtuch und steigen aus dem Business aus.

In Bezug auf die Trainer- und Schiedsrichterausbildung plädieren die Autoren auf eine Dezentralisierung auf den unteren Stufen um die genannten Reisewege zu verkürzen und die Ausbildung lokal durchzuführen, damit die Nähe zu den Vereinen bewahrt wird. Es muss zudem festgehalten werden, dass in anderen Verbänden diese Ressorts ebenfalls dezentral durchgeführt werden. Diesbezüglich ist eine Professionalisierung auf allen Ebenen zu erwähnen um solche Strukturen im Trainer- und Schiedsrichterwesen durchzusetzen. Natürlich ist diese Dezentralisierung nur auf den unteren Leistungsstufen erstrebenswert. Je höher die erforderte Leistung und die Qualität, desto zentraler sind auch die Weiterbildungen vorzunehmen. Diesbezüglich ist bei allen Verbänden eine enge Zusammenarbeit mit Jugend und Schule zu deklarieren, was im Juniorenbereich sicher sinnvoll ist. Die Aufgaben bezüglich Trainerausbildung, Schiedsrichterausbildung und Spielbetrieb sind also bei niedrigen Stärkeklassen seitens der Kantonalverbände und je höher die Leistung ist, desto näher sollten die Aufgaben und Verantwortung am Zentralverband liegen. Die Regionalliga als Vermittler zwischen Verband und Kanton sollte die Aufgaben koordinieren, dabei als Ansprechpersonen für Anliegen der Kantonalverbände fungieren und die Vorgaben des Zentralverbands an die Kantonalverbände vermitteln. Die Autoren stellen sich dabei die Regionalliga als Kontrollorgan vor, welches den Überblick behält, die Entwicklung koordiniert und den Informationsfluss Top Down und Bottom Up sowie vertikal gewährleistet. Beispielsweise hat der SFV eine an die Mitgliederversammlung angegliederte Kontrollstelle (siehe Abbildung 7), welche eine vom SFV induzierte Vereinsbefragung 2011 durchgeführt. In dieser konnten wichtige Erkenntnisse bezüglich Themen und Herausforderungen der heutigen Fussballklubs mit Hilfe eines 28-seitigen Fragebogens gewonnen werden. In insgesamt neun Tages-Workshops wurden 36 Vereine mit 65 Vereinsvertretern inklusive 25 Mitgliedern aus den Regionalverbänden befragt. Diese Evaluation wäre sicher eine weitere Möglichkeit, um Lücken aufzudecken und anschliessende Veränderungen vorzunehmen.

Neben diesen inhaltlichen Problemen stellt sich natürlich die Frage der bestehenden Ressourcen. Um diese Erkenntnis zu vertiefen, muss zuerst etwas ausgeholt werden. Der Ursprung des Problems liegt in der Aufteilung der sieben Regionen, welche ebenfalls politisch geprägt ist. Die Kantonalverbände werden durch finanzielle Beiträge gestärkt, wohingegen die Regionen leer ausgehen. Dies führt dazu, dass die Kantonalverbände aus Sicht der Autoren nur bestehen, da sie vom eigenen Kanton unterstützt werden. Aufgrund dieser Feststellung ist der Ansatz sinnvoll, bei der Regionalisierung auf die Kantonalverbände zu setzen, was dem „Szenario 1“ aus den Handlungsempfehlungen widerspricht. Bei diesem finanziellen Dilemma stellt sich die Frage, inwiefern politische Entscheidungen mit beeinflusst werden können oder allenfalls sogar verändert werden. Denn der Grundgedanke der Regionalisierung bringt derweilen ebenso ein finanzielles Problem mit sich, da bei der Regionalisierung die Kompetenzen, Aufgaben und Verantwortungen auf jeder Stufe steigen, was entschädigt werden sollte. Erzwungenermassen müssen dadurch 100%-Stellen eingerichtet werden. Das Spannungsfeld zwischen Ehrenamtlichkeit und Festanstellung rückt immer näher ins Zentrum des Forschungsgegenstands.

Aufgrund der oben erwähnten Erkenntnis der finanziellen Unterstützung der Kantonalverbände versus Regionalverbände schaffen, entstehen zwei mögliche Szenarien aus Sicht der Autoren. Entweder setzt man auf Regionalverbände, welche das System ganzheitlich koordinieren oder auf die Kantonalverbände, wobei die Regionalliga als Kontrollorgan fungieren soll.

Im Allgemeinen sind Basiselemente für eine nachhaltig strukturelle Entwicklung beim Unihockeyverband vorhanden. Die Regionalisierung und damit die Veränderung der Regionenstrukturen hängen vielfach von externen Faktoren ab, welche nicht direkt gesteuert werden können. Diesbezüglich sind Entwicklungen der Gesellschaft, Wertewandel, Interessenveränderungen, Veränderung im Vereinswesen, Infrastrukturelle Veränderungen, ökonomische Veränderungen zu erwähnen. Auf Grundlage dieser Entwicklungen ist zudem festzuhalten, dass die Tradition des Unihockeyverbands relativ jung ist, da er erst 1985 gegründet und 1989 in das Schweizerische System aufgenommen worden ist. Marktanalysen, Zukunfts- und Zielanalysen wären sicher eine geeignete Variante, um die Veränderungsprozesse, Szenarien und Potentiale zu untersuchen, um zur richtigen Zeit die notwendigen Veränderungen vorzunehmen. Streng nach dem Motto „Regionalisierung geschieht, wir müssen einfach bereit sein“. Diese Blackbox-Strategie führt sicher langfristig zum Erfolg, jedoch müssen schrittweise einzelne Veränderungen vorgenommen werden. Zudem muss beachtet werden, dass der zentrale Unihockeyverband eine Non-Profit Organisation darstellt, welche dienstleistungsorientiert ist und stark von Geldern der Mitgliederbeiträgen, Spenden und Sponsoren abhängig ist. Eine Verberuflichung und damit Professionalisierung leuchtet ein, wird aber schwer von einem auf den anderen Tag umzusetzen sein. Eine Hilfestellung könnte Swiss Olympic als unterstützende Hand im Nachwuchsbereich darstellen.

7 Reflexion

Die vorliegende Arbeit bietet einen umfangreichen Überblick über die Organisation im Unihockeysport. Herrn Güngerich hat sich an die Universität Bern gewendet, um eine Analyse zur Regionalisierung des Unihockeysports in Auftrag zu geben. Die erste Schwierigkeit dieser Analyse bestand darin, das weitläufige Themenfeld einzugrenzen und zu erfassen. Um Aussagen zur Förderung des Sports in den Regionen zu generieren, mussten sich die Verfasser dieser Arbeit zuerst einen Überblick über den IST-Zustand der Regionalisierung im Unihockey Sport in der Schweiz schaffen. Die vorliegende Arbeit bietet mit den Verbandsanalysen einen gelungenen Überblick über den aktuellen Zustand. Die Grundlage dieser Analysen besteht aus den Angaben, welche die Verbände auf ihren Internetseiten öffentlich präsentieren. Wenn die Angaben auf dem Internet knapp waren, wurde jeweils mit den Verbänden Kontakt aufgenommen, um die Wissenslücken zu schliessen. Weil der Kontakt zu den Verbänden nur telefonisch aufgenommen wurde, gab es Probleme, um an die spezifischen Informationen zu gelangen. Oft wurden die Verfasser der Arbeit mehrere Male weitergeleitet und kamen doch nicht zu den Informationen, die sie benötigt hätten. Aus diesem Grund fiel es schwer, eine Vergleichsanalyse durchzuführen. An diesem Punkt ist anzumerken, dass die Verfasser dieser Arbeit für die Vergleichsanalyse gerne jeweils pro Verband ein Interview mit einem Präsidenten durchgeführt hätten. Mit Hilfe dieser Interviews hätten sich die Verfasser tieferes Wissen über die verschiedenen Verbände aneignen können. Weil dieses Vorgehen den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte, wurde auf die Interviews verzichtet.

Der IST-Zustand der Regionalisierung im Unihockeysport basiert also auf den Angaben von Swiss Unihockey. Auf der Grundlage dieser Verbandsanalysen wurden vier Kriterien erstellt, welche als roter Faden für die Arbeit dienen. Des Weiteren eigneten sich die Kriterien dazu, das weitfassende Themenfeld einzugrenzen. Schlussendlich hat sich herausgestellt, dass sich die zwei Kriterien Verbandsorganisation/Struktur und Nachwuchsförderung bewährt haben. Im Rahmen dieser Kriterien konnten viele Informationen gefunden, verglichen und ausgewertet werden. Die beiden Kriterien Schiedsrichterwesen und Trainerausbildung haben sich im Rahmen dieser Arbeit nicht bewährt. Beim Vergleich zwischen den verschiedenen Verbänden konnten kaum Unterschiede gefunden werden. Und auch in den Interviews wurden kaum Aussagen zu den beiden Kriterien aufgenommen. Auf der Gegenseite kann man sagen, dass diese beiden Kriterien im Unihockeysport funktionieren und deshalb dort kein oder nur geringer Handlungsbedarf besteht.

Die Interviews der Arbeit waren geplant, um den SOLL-Zustand der Regionalisierung im Unihockey Sport ausfindig zu machen. Für die vorliegende Arbeit erwies sich als sinnvoll, auf verschiedenen Stufen Interviews durchzuführen. Damit ergab sich ein Vergleich der Meinungen auf verschiedenen Organisationsstufen. Die Verfasser der Arbeit haben angenommen, dass der IST-Zustand, wie er auf der Internetseite von Swiss Unihockey präsentiert wird, in allen Regionen verankert ist. Nach der Durchführung der ersten Interviews fiel schnell auf, dass dem nicht so ist. Aus diesem Grund, dienten die Interviews einerseits zum Erfassen des IST-Zustands in den Regionen und andererseits zur Erhebung des SOLL-Zustands der Regionalisierung im Schweizer Unihockeysport. Diese Änderung in der Struktur der Arbeit hat sich während des Erarbeitungsprozesses ergeben. Der Ursprung dafür liegt bei dem weitgreifenden und komplexen Themenfeld (Regionalisierung im Unihockeysport) der Arbeit.

Trotz des umfangreichen Themas und der genannten Schwierigkeit, sind die Verfasser dieser Arbeit zufrieden mit dem Resultat. Die Methodenwahl ist nach Meinung der Verfasser gut gewählt. Die Verbands- und Vergleichsanalyse bieten einen Überblick über den Zustand, wie ihn die Zentralverbände vorgeben. Durch den Vergleich mit anderen Sportarten konnten einige Erkenntnisse gewonnen werden.

8 Literaturverzeichnis

- Gläser, J., & Laudel, G. (2009): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse* (3. überarbeitete Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Homburg, C., & Krohmer, H. (2009). *Marketingmanagement. Strategie- Instrumente- Umsetzung- Unternehmensführung*. Wiesbaden: Gabler.
- ISSUU (2010): *Verbandsdokumentation 2010/11*. Zugriff am 3.2.2013 unter http://issuu.com/swissunihockey/docs/verbandsdokumentation_swissunihockey
- Kantonalzürcher Unihockeyverband (n.d.) *Kantonalzürcher Unihockey Verband*. Zugriff am 6.1.2013 unter http://www.kzuv.ch/index.php?option=com_content&view=article&id=2&Itemid=4
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11., aktualisierte und überarbeitete Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz.
- Meuser, M., & Nagel, U. (2005): ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In A. Bogner, B. Littig & W. Benz (Hrsg.). *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung* (S. 7-29). Opladen : Leske+Budrich.
- Nagel, S., & Schlesinger T. (2012) *Sportvereinsentwicklung. Ein Leitfaden zur Planung von Veränderungsprozessen*. Bern: Haupt
- Schweizerischer Fussballverband (2013) *Schweizerischer Fussballverband*. Zugriff am 3.2.2013 unter <http://www.football.ch>
- Schweizerischer Handballverband (2003) *News Handball Schweiz*. Zugriff am 30.12.2012 unter <http://www.handball.ch>
- Singer, R. (2002). Befragung. In R. Singer & K. Willimiczik (Hrsg.) (2002). *Sozialwissenschaftliche Forschungsmethoden in der Sportwissenschaft* (S. 143-170). Hamburg: Czwalina.
- Swiss Unihockey (2013) *Swiss Unihockey*. Zugriff am 15.1.2013 unter <http://www.swissunihockey.ch/>
- Swiss Volley (n.d.) *Swiss Volley*. Zugriff am 3.1.2013 unter <http://www.volleyball.ch>
- UHT Schüpbach (n.d.) *Unihockeyteam Schüpbach*. Zugriff am 3.2.2013 unter <http://www.uht-schuepbach.ch/site/index.php?id=130>

9 Anhang

Interviewleitfaden

Zusammenarbeit/Kommunikation

Wie sieht die Zusammenarbeit/ Kommunikation zwischen dem Swiss Unihockeyverband und dem Regionalverband aus?

- *Mails*
- *General- und Delegiertenversammlung*
- *Kontaktpersonen beim Zentralverband*
- Wo sind sie erfolgreich und wo besteht Ihrer Meinung nach Handlungsbedarf?

Aufgaben

Was sind Ihrer Meinung nach die Aufgaben des zentralen Verbands?

- *Nachwuchs*
- *Schiedsrichter*
- *Trainerausbildung*
- *J+S-Zusammenarbeit*
- Was sind Ihre Aufgaben? Welche Aufgaben sind von den Regionalligen und Kantonalverbänden zu berücksichtigen?

Unterstützung/ Anregungen

Wo erwarten Sie mehr Unterstützung?

- *Koordination*
- *100%-Stellen*
- *Finanziell*

Welche Wünsche (Bsp. mehr Kompetenzen, Entscheidungsfreiheit, Verantwortung, mehr Unterstützung) haben Sie?

- *Anregungen an Verband*
- *Trainerausbildung*
- *Nachwuchs*
- *Schiedsrichter*
- Wie sieht Zukunft aus?

Regionalisierung und Stärkung der Region

Bekanntheit von Unihockey in der Region stärken? Voraussetzungen in der Region vorhanden, inwieweit integriert

- Zusammenarbeit mit Schulen
- Ferienangebote
- Sportwochen
- Juniorencamps

Aufteilung der Regionalverbände sinnvoll?
Zusammenarbeit mit anderen Regionalverbänden?